



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

244 (31.5.1937) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-280778](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-280778)

ausschuf in den letzten Wochen mehr oder minder zu einer Farce geworden.

Bolschewistische Dampfer haben die Sperrketten ohne die Führung einer Flagge und ohne Kennzeichnung durchbrochen, wobei der Londoner Ausschuf ihnen wohlwollend entgegenkam, indem er bekanntlich den Schiffen des Kontrolldienstes nicht die Möglichkeit einräumte, diese offene Durchbrechung des Nicht-einmischungsabkommens mit den entsprechenden Maßnahmen zu verhindern. Damit wäre eigentlich, wie heute einmal festgestellt werden muß, der ganze Gedanke der Nicht-einmischung schon weit genug bagatelisiert. Das ist aber ein Thema, das im Augenblick für Deutschland an akuter Bedeutung verloren hat. Erforderlich ist eine vollkommene und ausreichende Sühne für den verbrecherischen Anschlag auf die „Deutschland“.

Die Behandlung dieses außerordentlich schwerwiegenden Falles wird nicht zuletzt ein Prüfstein dafür sein, inwieweit eine europäische Zusammenarbeit heute überhaupt noch möglich und denkbar ist.

In Kürze

Der japanische Votschafter in Berlin hatte am Sonntag dem im Adler Hafen liegenden japanischen Kreuzer „Akigata“ einen Besuch ab. Beim Verlassen des Kreuzers wurden 19 Schuß Salut gefeuert.

Sonntagnachmittag wurde die niederdeutsche Gedächtnisstätte „Stedingsheer“—Woolfsberg eingeweiht. Es sprachen Reichsleiter Rosenfeld und der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß.

Der japanische Votschafter in Rom, Sugimura, der nach Paris verlegt wurde, erklärte in einem Interview, daß die Gemeinsamkeit der Ansichten Italiens und Japans enger zusammengeführt habe. Die enge Freundschaft zwischen beiden Ländern werde demnächst durch den Besuch des Prinzen Tschichibu in Rom unterstrichen werden. Außerdem würden weitere Vereinbarungen erfolgen.

Nach dem Bericht von sieben spanischen Flüchtlingen aus Barcelona, die am Sonntag an dem französischen Grenzposten Salagosa eintrafen, sind die Anarchisten nach wie vor die wirklichen Nachthaber in der katalanischen Hauptstadt.

Der Wachtposten



„Nanu, Kamerad Léon Blum, was machst du hier auf dem Gelände der Pariser Weltausstellung?“ — „Acht geben, daß keine Volksfrontfahnen aufgepflanzt werden.“ (Das Narrenschiff)

Polizei schießt auf Streikende

Blutige Straßenkämpfe im Süden Chicagos · Drei Tote

Newport, 31. Mai

Zu neuen blutigen Straßenkämpfen kam es am Sonntagabend im Süden Chicagos vor dem Stahlwerk der Republic Steel Corporation, das trotz wiederholter Versuche der Gewerkschaft, dort einen Streik anzuzetteln, den Betrieb nicht stillgelegt hatte.

Die Gewerkschaft hatte etwa 1000 Streikende, darunter auch Frauen, vor ihrem Gewerkschaftshaus zusammengebracht und so aufgehetzt, daß sie schließlich gegen das Stahlwerk marschierten, um es zu zerstören. Zu diesem Zweck waren die Streikenden mit Eisenketten, Stahlbolzen, schweren Rieten und anderen Werkzeugen bewaffnet worden.

Am Haupteingang zum Stahlwerk stehen die Streikenden auf Polizei, die sie warnte, das Fabrikgelände zu betreten. Trotzdem machten

Deutschland hat ein Recht auf Vergeltung

Die ersten internationalen Presseslimmen zum Ueberfall auf Panzerschiff „Deutschland“

Paris, 31. Mai.

Die Pariser Morgenpresse veröffentlicht in großer Aufmachung den Ueberfall der spanischen Bolschewistenflugzeuge auf das Panzerschiff „Deutschland“. Die Erklärung der Reichsregierung, ebenso wie die von der deutschen Presse veröffentlichten Einzelheiten und Kommentare werden zum Teil in Fett- und Sperrdruck wiedergegeben.

Man wartet in Paris mit Spannung auf die Maßnahmen, die die Reichsregierung dem Londoner Nicht-einmischungsauusschuss mitteilen wird. Die Machenschaften der Drahtzieher von Valencia angeht, ist der „Dour“ im Einklang mit den Absichten der Moskauer Drahtzieher. Paris und London hätten heute eine große Verantwortung. Ihr Schweigen würde von den Bolschewisten in Valencia als eine Anerkennung und Ermunterung ausgelegt werden. Die englische und französische Regierung würden den Frieden gefährden, wenn sie Europa vor den bolschewistischen Provokationen nicht warnen. Der Berliner Sonderberichtserhalter des „Journal“ meint, die Lage sei um so heftiger, als die Bombardierung des Panzerschiffes „Deutschland“ als ein unmittelbarer Angriff auf das Ansehen des Dritten Reiches empfunden werde. Es sei zu hoffen, daß es trotz der gerechtfertigten Empörung in Deutschland nicht zur Erschütterung des Friedens in Europa komme. Die Deutschen seien angegriffen worden, und niemand denke daran, diese Tatsache zu bestreiten. Deutschland habe auch ein Recht auf Genugtuung.

Sorgen vor den Folgen

„Paris Soir“ läßt sich aus Berlin melden, daß die Nachricht in deutschen politischen Kreisen großen Eindruck gemacht habe. Man müsse sich fragen, was geschehen werde, zumal man bereits am Samstag in Berlin kein Fehl daraus gemacht habe, daß die deutschen Kriegsschiffe bei der geringsten Herausforderung die gebührende Antwort erteilen werden.

Auch der „Intransigeant“ fragt besonders nach den Auswirkungen, die der Zwischenfall bei Ibiza in Berlin haben werde. Das Blatt stellt diesen letzten Zwischenfall mit der kürzlichen Bombardierung eines englischen Schiffes im Hafen von Valencia und zweier italienischer Schiffe im Hafen von Palma de Mallorca in Zusammenhang und meint, dieser Zwischenfall sei geeignet, die so schwierig erreichten

internationalen Abkommen wieder in Frage zu stellen. Das Blatt bezeichnet den letzten Zwischenfall als von außerordentlich schwerer Tragweite.

London schweigt noch

Die gesamte Londoner Morgenpresse bringt an hervorragender Stelle und an Hand ausführlicher Berichte die Meldung über die freche Bombardierung des Panzerschiffes „Deutschland“. Sämtliche Morgenblätter veröffentlichen auch die Erklärung der Reichsregierung. Eine redaktionelle Stellungnahme findet sich aber noch nirgends.

Erbitterung in Rom

Die Meldung über den feigen Ueberfall bolschewistischer Flugzeuge auf Panzerschiff „Deutschland“ hat in italienischen politischen Kreisen einen sehr starken Eindruck hervorgerufen, weil sie das systematische Vorgehen der bolschewistischen Luftwaffe gegen die im Dienste der internationalen Kontrolle stehenden deutschen und italienischen Schiffen bestätigt und beweist, daß Valencia nicht im geringsten auf die Stellungnahme des Londoner Nicht-einmischungsauusschusses Rücksicht nehmen will. Diese widerrechtliche Haltung könne, wie man sich in den gleichen italienischen Kreisen sagt, die ohnehin in Italien und Deutschland vorhandene Empörung nur noch steigern. Sie bestätige aber zugleich, wie richtig die Vorstellungen waren, die der italienische Votschafter Grandi sofort im Nicht-einmischungsauusschuss gegen die bolschewistischen Luftangriffe erhoben hat, die, wie man hinzusetzt, bei ihrer systematischen Fortsetzung eine neue Lage schaffen und neue Maßnahmen erfordern.

„Messaggero“ unterstreicht nochmals, daß die bolschewistischen Luftangriffe auf Schiffenheiten ausgeführt werden, die im einstimmig erteilten Auftrag von 27 Staaten in den spanischen Gewässern gewissenhaft und objektiv an der internationalen Kontrolle mitwirken. Die bolschewistischen Bombenangriffe sollen genügen, damit endlich auch jene, die den Kontakt mit den Bolschewisten nicht zu furchten vorgeben, die ganze Bedeutung seiner Gefahr ermessen.

Ausländische Presseslimmen zum Bombardement Almerias stehen naturgemäß noch aus.

„Vitamine“ aus bestrahlter Milch

Ein Betrüger blamiert sowjetrussische „Fachleute“

(Eigener Dienst)

Moskau, 31. Mai.

Jahrelang ist es einem Betrüger, namens Schlesinger, gelungen, namhafte sowjetrussische Wissenschaftler mit seinen angeblichen Erfindungen zu täuschen. Nach einem Bericht der „Iswestija“ erschien Schlesinger schon vor Jahren bei dem Direktor des Wissenschaftlichen Forschungsinstituts der Milch-Industrie und behauptete, daß von diesem Institut vergeblich gesuchte Vitamin D aus Milch durch Einwirkung ultravioletter Strahlen erzeugen zu können. Nach Bewilligung eines hohen Gehaltes stellte Schlesinger monatelang in den Laboratorien dieses Instituts „Versuche“ an, die selbstverständlich ergebnislos verliefen. Schließlich wurde er „auf eigenen Wunsch“ wieder entlassen.

Nun wollte sich aber das Laboratorium für wissenschaftliche Forschung der Industrie die „wertvollen Erfahrungen Schlesingers auf dem Gebiete der ultravioletten Strahlen“ nicht entgehen lassen und engagierte daher den Betrüger.

Dieser hatte nämlich mittlerweile eine „neue Erfindung“ gemacht. Durch Bestrahlung gewöhnlicher Schafmelk wollte er bei diesen die für Breitenschwanzfelle charakteristischen Veden erzeugen. Die Leiter dieses Laboratoriums versprachen sich von dieser Entdeckung Bombengewinne da Breitenschwanzfelle immerhin kostbar sind und ihre Imitation sich daher lohnen mußte. Zu „Studienzwecken“ bewilligten diese famosen Wissenschaftler dem Schwindler sogar eine Reise nach Mittelasien, die 15.000 Rubel kostete. Aus den ondulierten Schaffellen wurde natürlich ebenso wenig wie aus dem Vitamin D etwas. Jahrelang hat Schlesinger auf diese Weise eine ganze Reihe von sowjetrussischen „Fachleuten“ an der Nase herumgeführt. Erst jetzt ist es, wie die „Iswestija“ berichtet, gelungen, den Gauner zu entlarven.

Der Vorsitzende der Französischen Sozialpartei de la République kündigte die Unterstützung des abgesetzten Bürgermeisters von St. Denis Dario, an.

Budapest genießt seinen Wonnemonat

Es war dieses Mal viel los / Herr Demeter „organisier“ Ferienreisen

(Sonderbericht unseres Budapester Korrespondenten)

Budapest, Ende Mai.

Für die Budapester war dieser Mai im wahren Sinne ein Wonnemonat. Zwei fremde Staatsüberhäupter sah die ungarische Hauptstadt in ihren Mauern und damit zwei große Paraden, feierliche Empfänge, eine feierhafte Beleuchtung des nächtlichen Budapest. Tausende von Fremden und über allem eine strahlende Frühlingssonne.

Und wenn sich die Balken biegen...

Und doch brachten diese herrlichen Tage für die Regierung keine ganz ungeteilte Freude. Raum hatten die fremden Gäste die ungarische Hauptstadt verlassen, da sah sich die Regierung schon gezwungen, in einer Erklärung mitzuteilen, daß die Verbreiter verschiedener unwahrer Gerüchte, durch die offensichtlich der harmonische Verlauf des italienischen Staatsbesuches

in Budapest gestört, oder wenigstens beeinträchtigt werden sollte, einer strengen Bestrafung zugeführt würden. So war von jüdisch-marristischem Gerede die Behauptung aufgestellt worden, daß es Zusammenstöße gegeben hätte. Andere wollten von einem Tribünensturz bei der großen Parade oder beim Einzug des Königs von Italien wissen, während wieder andere Halbschmelzungen Dutzende von Kindern aus dem Fenster stürzen ließen. Diesen verlogenen Schmierfinken wird nun allerdings mit der gebührenden Strenge auf die Finger geklopft.

Ferien — das große Gesprächsthema

Im übrigen rüht sich Budapest schon für die Mitte Juni beginnenden großen Sommerferien, die hier mit der Rüstlosigkeit und Genauigkeit einer Präzisionsuhr innegehalten werden. Zu diesen „Ferienvorbereitungen“ gehört u. a. auch die Gründung eines höchst merkwürdigen Unternehmens, das sich auf der Erfahrung aufbaut, daß mancher einmal gerne „angibt“ und vor allem eine Schwäche für eine besonders große Zahl von ausländischen Hotelzetteln auf seinem Reisekoffer hat. Diese Tatsache machte sich ein jüdischer Budapestler geschickt zunutze, indem er zunächst einmal in verschiedenen Tageszeitungen eine Anzeige aufgab, die den einfachen Wortlaut hatte: „Wenn Sie diesen Sommer zu Hause bleiben, dann wenden Sie sich im eigenen Interesse an mich. Demeter“.

„Demeter“ erhebt Auslandsreisen

Da nun in Anbetracht mangelnder Finanzien auch sehr viele Budapestler in diesem Sommer zu Hause bleiben, so erhielt Herr Demeter viele Zuschriften und Besuche. Da stellte sich nun folgendes heraus: Herr Demeter versprach den Interessenten, die sich an ihn gewandt hatten, dafür zu sorgen, daß ihre Bekannten und Verwandten, vor allem aber ihre Geschäftsfreunde vor Reiz zerpfunden würden, wenn man sich seines Geschäftsunternehmens bediene. Er versagte nämlich über eine ungeheure Auswahl von Ansichtskarten aus fast

allen Kurorten und Sommerfrischen des Auslands und übernehme die Gewähr, eine bestimmte Anzahl von solchen Ansichtskarten mit den entsprechenden ausländischen Briefmarken zu einem bestimmten Termin eine ihm aufzugebende Adresse abzusenden.

Der Auftraggeber fällt natürlich bei Herrn Demeter diese Ansichtskarte selbst aus. So kann er seinem Geschäftsfreund schreiben, daß es „hier in San Remo“ zwar etwas teuer, aber doch wunderschön sei. Diese Karte händigt er dann Herrn Demeter aus, der für eine Gebühr von einem Pengo bis 1.50 Pengo — es werden nur Bestellungen auf mindestens zehn Karten entgegengenommen — die päpstliche und zuverlässige Absendung der Karte übernimmt. Natürlich muß dann der betreffende Auftraggeber für jene Zeit wenigstens seinem Stammtisch fernbleiben und sich auch sonst hüten, von seinen neidvollen Freunden gesehen zu werden.

Bitte Vorschuf nach Abbazia!

Herr Demeter behauptet, daß er ganz ausgezeichnete Geschäfte mache und bereits zu Ostern und Pfingsten Tausende von Karte-tenaufträgen erledigt habe. Zur Veranschaulichung der Illusion verkauft Herr Demeter dann auch noch Hotelketteln für Reisefreier, wofür natürlich noch eine Sondergebühr zu entrichten ist. Wertwürdige Reisen, die sich mit gefälschten Ansichtskarten und mit gefälschten Hotelzetteln begnügen und damit sich und anderen eine Luxusreise vor-täuschen. Es gibt aber auch Leute, die dieses neue Geschäftsunternehmen praktisch auszunutzen verstehen, wie jener Budapestler Schriftsteller, der von Herrn Demeter aus Abbazia eine Postkarte an seinen Verleger schicken ließ und dringend um einen Vorschuf bat. In Wirklichkeit sah dieser raffinierte Schwindler im Budapestler Kaffeehaus „Abbazia“ und kann bei einem beschriebenen schwarzen Kaffee — vielleicht über die Schicklichkeit dieser Welt nach — Der Chronist verschweigt leider, ob der Herr Verleger auf diesen Schwindel herein-gefallen ist.

R. W. Darré

Modernste Technik hilft der Landwirtschaft

Alle Mittel werden eingesetzt zur Schaffung der deutschen Nahrungsfreiheit

München, 31. Mai.

Bei der Eröffnung der IV. Reichsnährstandsschau, die am Sonntag in festlichem Rahmen in München stattfand und zu der auch der Führer erschienen war, hielt der Reichsbauernführer Walter Darré eine grundlegende Rede. Er führte in seinen Darlegungen über den Kampf um die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes u. a. folgendes aus:

Was wir heute eröffnen, ist die größte landwirtschaftliche Schau Europas. Wer sich die katastrophale Lage und Ausichtslosigkeit der deutschen Landwirtschaft bei der Nachkriegszeit im Jahre 1933 vergegenwärtigt, weiß, welche Arbeit in den vergangenen vier Jahren auf allen Gebieten und bei allen zuständigen Stellen notwendig gewesen ist, um heute eine so lapidare Feststellung aussprechen zu können. Denn diese Ausstellung zeigt nicht nur die wirtschaftliche Gesundung des Bauerntums, sondern insbesondere den neuen Glauben, den neuen Geist und neuen Willen des Landvolkes, aus dem heraus solche Leistungen möglich waren.

Dank für die Leistungen des Landvolkes

Unsere neue Agrarpolitik hat nicht nur das Bauerntum gerettet, sie hat darüber hinaus dem Bauerntum noch viele Vorteile gebracht, um die uns heute andere Länder beneiden. Allein, die eindeutige Ausrichtung unserer Agrarpolitik nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten hat auch vom Landvolk die äußerste Anstrengung seiner Kräfte gefordert. Welche großen Aufgaben wir vom Landvolk verlangt haben, wissen wir. Diese Ausstellung zeigt nur einen kleinen Ausschnitt des Geleisteten, und es ist mir ein Bedürfnis, an dieser Stelle dem deutschen Landvolk, welches in den vergangenen vier Jahren im festen Vertrauen der nationalsozialistischen Führung gefolgt ist, unseren Dank zum Ausdruck zu bringen. Dieser Dank ergeht insbesondere im Hinblick darauf, daß die Voraussetzungen der Produktion in der Landwirtschaft immer schwieriger werden, da ja die volkswirtschaftliche Gesundung, im ganzen gesehen, von Jahr zu Jahr fortschreitet und also der immer mehr gesunkene Lebensstandard des deutschen Volkes auch immer höhere Anforderungen an die landwirtschaftliche Produktion stellt.



Der Führer trifft auf dem Gelände der Reichsnährstandsschau ein

Es kommt weiterhin erschwerend hinzu, daß jede Produktionssteigerung der Landwirtschaft nur durch Intensivierung der Betriebsmittel möglich ist und diese Intensivierung wieder nur durch einen Mehreinsatz von Arbeitskräften ermöglicht wird, welche durch den Vierjahresplan auch an anderer Stelle der Volkswirtschaft dringend gebraucht werden, und mithin der deutschen Landwirtschaft nicht ohne weiteres zur Verfügung stehen.

Das Ziel: modernster Bauernbetrieb

Diese Reichsnährstandsschau weist nun die Wege, wie trotz dieser Umstände und auf der Grundlage der gegebenen Verhältnisse doch noch eine Leistungssteigerung mög-

lich ist. Es ist z. B. unser Ziel gewesen, die landwirtschaftliche Maschinenproduktion anzuleiten, sich den gegebenen Betriebsgrößenverhältnissen und Produktionsleistungen der deutschen Landwirtschaft anzupassen und folglich auch dem kleinen Bauern und dem kleinen Landwirt heute die Möglichkeit, die Technik arbeitssparend und leistungsfördernd in seinem landwirtschaftlichen Betrieb einzusetzen.

„Wir kommen auf diese Weise nicht nur dazu, in einigen Jahren die technisch vielleicht modernsten mittel- und kleinbäuerlichen Betriebe der Welt zu besitzen, sondern wir zeigen auch dem kleinen Bauern und dem kleinen Landwirt heute die Möglichkeit, die Technik arbeitssparend und leistungsfördernd in seinem landwirtschaftlichen Betrieb einzusetzen.“

Möglichst hohe Durchschnittsleistung!

Die Erzeugungsschlacht ist kein gekünsteltes Hochstapeln der Erträge, sondern ist für uns in erster Linie die Heranbringung aller volkswirtschaftlich notwendigen landwirtschaftlichen Betriebsmittel auf eine gesunde und möglichst hohe Durchschnittsleistung. Aus der Summe so gewonnener Mehrerzeugung aus den einzelnen Betrieben erwächst die volkswirtschaftliche Produktionssteigerung im Rahmen des Vierjahresplanes.

Die Erzeugungsschlacht ist eine Gemeinschaftsleistung von ungeheurem Ausmaß, und noch kein Staat der Welt hat auch nur etwas Ähnliches wie die Erzeugungsschlacht nachzumachen vermocht, geschweige denn ihre Ergebnisse erreicht. Beispielsweise zeigen die enormen Preissteigerungen auf dem Weltmarkt — allein beim Getreide um 300 v. H. — die Ernährungsorgen der anderen Völker sehr deutlich.

Was wir geschaffen haben, haben wir nur zu schaffen vermocht, weil wir dem Gesetz

treu geblieben sind, nach dem wir angetreten sind. Dieses Gesetz, mein Führer, haben Sie uns gelehrt. Damit ist das, was wir hier zeigen, Auswirkung Ihrer Arbeit und Ihrer Leistung. Wir können unseren Dank für Ihr Vertrauen nicht anders und besser zum Ausdruck bringen, als daß wir Ihnen versichern, daß wir dem Gesetz treu bleiben, nach dem Sie uns haben antreten lassen. In diesem Sinne fordere ich die Anwesenden auf, sich zu erheben und mit mir einzustimmen in den Ruf: Unser geliebter Führer „Sieg Heil!“

Als der begeisterte Widerhall bei den Massen verhallt war, erklärte Reichsminister Darré im Auftrag des Führers und Reichsführers die Vierte Reichsnährstandsschau für eröffnet.

Krieg den Wollhandkrabben!

Die Elbe wird jetzt abgeriegelt

(Eigener Dienst)

1. j. Magdeburg, 31. Mai.

Das Ueberhandnehmen der außerordentlich schädlichen Wollhandkrabbe hat jetzt zu einem radikalen Entschluß geführt: bei Magdeburg soll die Elbe abgeriegelt werden. Einige gute Modelle von Wollhandkrabben sind bereits ausgeprobt. So zum Beispiel ein flacher vier-eckiger Drahtkorb, der an Mauern aufgehängt wird, und zwar mit der unteren Hälfte im stehenden Wasser. Die Krabben, die am Boden infolge der Strömung nicht recht vorwärtskommen, kriechen auf der Suche nach einem neuen Weg stromaufwärts am Drahtgeflecht hoch und fallen in die Körbe hinein, die innen mit Weichblech ausgelegt sind. Rund 300 Zentner Wollhandkrabben, also rund 1 Million Tiere, sind im Laufe der letzten Sommermonate mit dieser Falle in Magdeburg gefangen worden. Ein anderer Fangapparat wurde vor kurzer Zeit erst von einem 19jährigen Fischergesellen konstruiert, der in einer einzigen Nacht damit 1200 Krabben unschädlich machen konnte.

Die Wollhandkrabbenplage hat nämlich besonders in der Elbe und ihren Nebenflüssen allmählich katastrophale Formen angenommen. Die Krustentiere fressen nämlich nicht nur den Laich, sondern nehmen den Fischen auch die Nahrung weg. Das aber ist die größte Gefahr, die von ihnen droht. Schon jetzt macht sich ein so starker Rückgang des Fischbestandes bemerkbar, daß verschiedentlich Pächter von Fischereigewässern nicht einmal den Pachtzins herausbekamen und einen anderen Beruf ergreifen mußten. Auch den Fanggeräten der Fischer setzt bekanntlich die Wollhandkrabbe schlimm zu, indem sie die Netze und Schnüre zerreiht. In interessierten Kreisen verfolgt man die drohenden Gefahren mit wachsender Besorgnis und schließt sich zur Abwehr zusammen. Fischer und Angler arbeiten dabei Hand in Hand, stellen Beobachtungen an, tauschen Erfahrungen aus und erproben die besten Fallen. Durchgreifenden Erfolgs jedoch erhofft man erst von Abwehrmaßnahmen in größerem Umfang, wie z. B. von der jetzt geplanten Abriegelung der Elbe.

50 Luftballons explodiert

14 Verletzte in Warschau

Warschau, 31. Mai

In einem Warschauer Vergnügungspark explodierten gestern 50 kleine Luftballons, die anlässlich des Propagandatages für den Rundfunk in die Luft steigen sollten. Einige der Ballons enthielten Giftgas, für die man Radioapparate oder andere Preise erhalten konnte. Die Menge versuchte, der Ballons bereits vor ihrem Loslassen habhaft zu werden, wobei 50 Ballons durch Verührung mit brennenden Zigaretten explodierten. 14 Personen erlitten Verletzungen durch Brandwunden.

Weltausstellung erneut in Gefahr

Die Kommunisten drohen mit Besetzung der Pavillons

h. w. Paris, 31. Mai

Innerpolitisch hat das Wochenende in Frankreich eine Zunahme der Spannung gebracht, die in letzter Zeit unter dem Eindruck der Ausstellungseröffnung und der raschen Überwindung des Arbeiterstreiks etwas nachgelassen hatte.

Die Kommunisten haben die Gedenkfeier für die Pariser Kommune 1871, die sich Sonntag nachmittag am Père la Chaise abspielte — unter Teilnahme von Ministerpräsident Blum und Vertretern aller Parteien der Volksfront! — zu einer heftigen Agitation für das bolschewistische Spanien usw. benutzt, die nicht ohne Wirkung bleiben kann. Es zeigt sich schon jetzt eine neue Unruhe in den Schichten der Ausstellungsbesucher. In einer Versammlung der Bauarbeiter ist erneut von den Gewerkschaften damit gedroht worden: Wenn die Notstandsarbeiten nicht binnen zwei Monaten hinreichend organisiert seien, werde man „selbst im Inneren der Ausstellung“ die Regierung zur Einhaltung ihrer Versprechungen zu zwingen wissen. Das ist die alte Drohung mit Besetzung der Pavillons!

Sie wird in der gleichzeitig angenommenen Entschließung wiederholt: Nach einer Kampf-

ansage gegen die Arbeitgeber, denen Sabotage der Ausstellungsarbeiten vorgeworfen wird, wird jede Verantwortung für Folgen weiterer Provokationen abgelehnt und von der „Gefahr schwerster Weiterungen“ gesprochen, falls nicht energische Maßnahmen für die sofortige Weiterbeschäftigung der Ausstellungsbesucher getroffen würden.

Welche Bedeutung die Frage der Finanzierung neuer großer Arbeiten für Frankreich besitzt, geht aus einer Betrachtung des früheren Finanzministers Léonier hervor, der ausdrücklich erklärte: „Nur die den gesetzlich vorgesehenen Vorschüssen, die meines Erachtens schon überschritten sind, wird die Bank von Frankreich jedes Jahr einige zusätzliche Milliarden vorstrecken müssen“. In anderen Ausdrücken: das ist die Inflation.

Im übrigen treten ab heute die neuen erhöhten Untergrundbahn-Tarife sowie die erhöhten Zeitungspreise in Kraft. In beiden Fällen wird schon jetzt mit einer weiteren Steigerung gerechnet. Die Verkehrstarife gleichen das Defizit noch keineswegs aus. Die Zeitungen, die einstweilen um 30 Prozent teurer geworden sind, werden voraussichtlich in einiger Zeit nochmals um den gleichen Satz aufgeschlagen.



R. W. Darré bei seiner Eröffnungsrede in München

Presse-Bild-Zentrale (2)

Der Reichssportwettkampf des BDM

10000 Jungmädler und 4000 BDM-Mädler trafen in Mannheim zu diesem Kampfe an

Der Führer selbst hat jedes deutsche Mädel und jeden deutschen Jungen zur Teilnahme an den diesjährigen Reichssportwettkämpfen aufgerufen. Jedes Jahr wird nun die deutsche Jugend zu diesem Fest zusammengetreten und von ihrer sportlichen Leistung Zeugnis ablegen. Der Reichssportwettkampf begann mit den Wettkämpfen der Mädel am 29. und 30. Mai, während die Hülfer-Jungen am 5. und 6. Juni ihre Besten im Sport ermitteln werden.

10 000 Jungmädler angetreten!

Im gesamten Untergau Mannheim waren am Samstag 10 000 Jungmädler auf allen verfügbaren Sportplätzen ring- und gruppenweise zum Wettkampf angetreten. Eine Fahrt zu den verschiedenen Sportplätzen in Mannheim und der Umgebung zeigte die reibungslose Abwicklung der Wettkämpfe, so daß es möglich war, innerhalb weniger Stunden die Leistungen aller Mädel abzunehmen. Schon in den frühen Morgenstunden war mit den Wettkämpfen begonnen worden.

Wettkämpfe, Lauf und Ballweitwurf, diese drei Übungen wurden für den Reichssportwettkampf bestimmt, und während die einen Mädel um den Sieg im Ballweitwurf noch kämpfen, sind die anderen schon wieder zum Lauf angetreten. Strahlend berichtet da eine Führerin von einem ihrer Jungmädler, das 44 Meter geworfen hat.

Zum großen Teil konnten die Gruppen genügend Führerinnen stellen, die als Kampfrichter und Mitarbeiter des Wertungsausschusses eingesetzt wurden, so daß ihnen eine selbständige Durchführung der Wettkämpfe möglich war. Wo die eigenen Führerinnen nicht ausreichten, hatten sich Lehrer und Lehrerinnen freundschaftsweise zur Mithilfe zur Verfügung gestellt. Da der Unterricht am Samstag ausfiel, konnten die Wettkämpfe in den kühleren Morgenstunden durchgeführt werden, so daß die Eltern keinerlei Befürchtung zu haben brauchten, ihre Mädel würden in der heißen Sonne überanstrengt. Es war selbstverständlich, daß ausgebildete Unfallschwestern zur Stelle waren, um, wenn es notwendig werden sollte, erste Hilfe zu leisten.

Vorbildliche Organisation

So war im ganzen die Organisation der Wettkämpfe der Mädel vorbildlich, und dennoch verdient die Jungmädlergruppe von Neckarstadt-Ost eine besondere Anerkennung. Da vertreten nicht nur die sportlichen Kämpfe der Jungmädler selbst Disziplin, sondern sie zeigte sich auch, z. B. in der Art, wie die Kleider dalagen. Es waren nicht hingestreckte Kleiderbündel, die sich auf dem grünen Rasen störend ausnahmen, sondern fein säuberlich, Rock und Bluse und Schuhe nebeneinander, so sah man die Kleider in geordneten Reihen hingelagert, daß der Anblick für das Auge eine Freude war. Und dann hatte man Tische „organisiert“, d. h. eine paar Jungmädler hatten morgens der Mutter den Küchentisch auf ein paar Stunden entführt, und so sah der Wertungsausschuss im kühlen Schatten und konnte ungehindert arbeiten. Durchschnittlich waren die Wettkämpfe der



Start zum 60-Meter-Lauf

Avia: Lotte Maxeiner (2)

Jungmädler bis gegen 11 Uhr beendet, daran schloß sich die Siegerehrung, bei der die besten Einzelsiegerinnen sowie die besten Mannschaften ausgezeichnet wurden. Die Verpflichtung zu noch höherem Einsatz, die besonders für die Sieger gilt, das war der Gedanke, der die kleine Feierstunde bei der Siegerehrung umrahmte.

Der Tag des BDM

Am Sonntag, 30. Mai, waren die meisten Sportplätze dem BDM für seine sportlichen Wettkämpfe vorbehalten. Während auf den Landstandorten die Wettkämpfe morgens stattfanden, mußten sie in der Stadt aus technischen Gründen nachmittags durchgeführt werden. Es war zwar sehr warm, aber das ließen sich die Mädel, die zum Wettkampf angetreten waren, weiter nicht ansechten.

Während bei den Jungmädler sich vorwiegend Lehrerinnen als Kampfrichter und Mitarbeiter zur Verfügung gestellt hatten, hat bei den Kämpfen des Sonntags der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen weitestgehend zum Gelingen beigetragen. Außer der Heranziehung von Kampfrichtern und Mitarbeitern des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen hatte dieser auch Übungsstätten und Sport- und Wettkampfergänze bereit gestellt. So war auch hier eine reibungslose Abwicklung der Wettkämpfe gewährleistet.

Die Wettkämpfe, Lauf, Weitsprung und Ballweitwurf waren die gleichen wie bei den Jungmädler.

Die Wettkämpfe selbst begannen mit der Flaggenhissung, zu der die Stadtverwaltung Fahnenmasten erstellt hatte, und endeten nach der Siegerehrung mit dem Einholen der Fahne und nach einem gemeinsamen Lied mit dem „Siege Heil“ auf den Führer, dessen Aufruf an die deutsche Jugend, sich im sport-

lichen Wettkampf zu messen, an den Anfang der Wettkämpfe gestellt wurde.

Beginn der sommerlichen Sportarbeit

Nun sind die Wettkämpfe der Mädel beendet, die Ergebnisse der endgültigen Sieger stehen noch aus, sie werden erst in den nächsten Tagen festgelegt werden können. Aber eines läßt sich schon jetzt sagen: der Reichssportwettkampf, der



Wer wird Siegerin? Gespannt warten die Jungmädler auf die Bekanntgabe der Siegerliste

Generalstabsmilieu - dramatisiert!

„Unternehmen Michael“ / Filmkunst auf neuen Wegen / K. Ritter über sein Werk

In Neubabelsberg, der Filmstadt der Ufa im Westen Berlins, wird gegenwärtig an einem neuen Großfilm gearbeitet, der in der Filmfaison 1937/38 über die Leinwand gehen wird. Das Filmwerk trägt den Titel „Unternehmen Michael“ und behandelt eine der entscheidenden Phasen der strategischen Operationen an der Westfront während der großen Frühjahrsoffensive 1918. Die Aufnahmen, an denen Reichsminister Dr. Goebbels regen Anteil nahm, werden in Kürze beendet sein. Heinrich George, Mathias Wiemann und Billy Birgel wirken in tragenden Rollen mit.

Das „Unternehmen Michael“ ist kein Kriegsfilm und auch keine filmische Schlachtdarstellung, sondern gewissermaßen die Dramatisierung des Generalstabsmilieus. Als nach der Verfehlung der Fronten die Oberste Heeresleitung zu Beginn des Jahres 1918 Erörterungen über die Möglichkeiten der Rückkehr zum Bewegungsfeld anstellte, machten die Armee-Oberkommandos Vorschläge für verschiedene „Unternehmungen“, die jeweils mit einem bestimmten Decknamen gekennzeichnet waren. Zwei Unternehmungen wurden nach reiflicher Erwägung schließlich in die engere Wahl gezogen, von denen das, für dessen Durchführung man sich endgültig entschied, das Kennwort „Michael“ trug. Am 21. März 1918, Punkt 4.40 Uhr morgens, wurde die Offensive mit einem fünfstündigen Trommelfeuereingeleitet. Die Filmhandlung selbst umfaßt einen Zeitraum von 24 Stunden in den ersten Tagen der Offensive, eine Phase also, in der zwar ein starker Widerstand des Feindes bereits sichtbar wird, aber die drängende Bedrohung des Vordringens der deutschen Truppen die strategische Situation noch bestimmt.

Ein Besuch in Neubabelsberg gab einen interessanten Einblick in die Dreharbeit. Die

eine Hälfte der neuen großen Aufnahmehalle ist durch die Aushäutung der Architekten in ein französisches Schloss umgewandelt, in dessen Räumen das deutsche Oberkommando seine Befehlszentrale errichtet hat. Mit einer unendlichen Sorgfalt wird jede Szene immer und immer wieder durchprobiert, bevor die ominöse „Tonlampe“ zugeschlagen wird und damit das Signal für die Probeaufnahmen gegeben ist. Gleichzeitig wird der Aufnahmeapparat durch rote Lampen nach allen Richtungen hin blinfert. Die laute Stille, die in dem riesigen Raum herrscht, wird nun durchdrungen von der Stimme Heinrich Georges, der als Kommandierender General in höchster Erregung zwei Offiziere — Wiemann und Birgel — kurz hingeworfene Befehle gibt! Von hoch oben aus einem unübersehbaren Gewirr von Balken und dicken Gummischläuchen richten sich die Strahlenbündel der Jupiterlampen auf die Gruppe der Schauspieler, die nun unter Anleitung des Regisseurs Karl Ritter, der während des Krieges selbst einmal kurz dem Generalstab angehörte, Szene um Szene durcharbeiten.

Ein anschließendes Beisammensein gibt Produktionsleiter Ritter Gelegenheit, ein paar Worte über sein neues Werk zu sagen. Wir haben hier, so sagt Ritter, zu einem Milieu gegriffen, in dem bisher noch keine Dramen geschaffen worden sind. Aber wir glauben an die dramaturgische Tragfähigkeit dieses Milieus gerade deshalb, weil wir mit allen Mitteln versuchen wollen, die an sich düsterste Atmosphäre des Generalstabs, die sich äußerlich in Karten, Befehlsgzetteln und Aktenbündeln ausdrückt, mit Leben zu erfüllen und sie auch jenen nahezubringen, die ihr bisher völlig ferngeblieben haben. Allen falschen Kinozauber haben wir bewußt weggelassen. Es kommt in dem Film z. B. keine einzige Frau in einer

tragenden Rolle vor. Die entscheidenden dramatischen Konflikte werden ausschließlich zwischen Männern, den handelnden Offizieren, ausgetragen. Trotz aller Genauigkeit der Darstellung und aller historischen Treue haben wir uns dort, wo ein Zwiespalt zwischen militärischer Ehrlichkeit und Allgemeinverständlichkeit auftrat, bei der Darstellung für die Allgemeinverständlichkeit entschieden. Denn von ihr hängt letzten Endes die Tiefe des Erlebnisses ab, das der Film dem Zuschauer vermitteln soll. Vor allem wollen wir eines mit diesem Filmwerk: die Wichtigkeit des Opfers verständlich machen! Dem Drehbuch ist daher ein Vorwort beigegeben, in dem es heißt: Nicht an der Größe der Siege, sondern am Opfer wird für die Ewigkeit gemessen. Den Sinn dieses Glaubenssatzes mit filmischen Mitteln zu gestalten, ist das Ziel, das wir uns bei der Arbeit für das „Unternehmen Michael“ gesetzt haben.

Kleiner Kulturspiegel

Zusammenfassung des gesamten Eichendorff-Nachlasses. Die Vermählung der Stadt Reike, den gesamten Nachlass Eichendorffs in ihr Eichendorff-Museum zu bekommen, sind jetzt von Erfolg gekrönt worden. Die Baronin Antonie von Eichendorff hat sich bereit erklärt, die in ihrem Besitz befindlichen Erinnerungsstücke an Eichendorff dem Museum zur Verfügung zu stellen. Damit ist es dem Reicher Eichendorff-Museum durch tatkräftige Unterstützung des Reichsinnenministers und des Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gelungen, auch nach den letzten Teil literarischer Arbeiten des großen deutschen Romantikers zu gewinnen.

Berühmte Rembrandt-Gemälde lehren von USA nach Europa zurück. Zwei Meisterwerke Rembrandts, die sich bisher in amerikanischem Besitz befanden, sind im Wege einer Transaktion zwischen zwei bekannten Kunsthändlern nach Holland zurückgeführt. Bei diesen Kunstwerken handelt es sich

Flaggen auf Halbmast

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda fordert die Bevölkerung auf, aus Anlaß des verdröhten böhmerischen Anschlages auf das Panzerschiff „Deutschland“ und zur öffentlichen Bekundung unseres tiefen Schmerzes um den Verlust so vieler braver Matrosen, in der Zeit von Montag, den 31. Mai, bis Mittwoch, den 2. Juni, Trauerbeflagung zu setzen.

Auch der Reichsminister des Innern hat einen entsprechenden Erlass herausgegeben.

Ja am Anfang der sommerlichen Sportarbeit im Freien steht, das gezeigt, wie notwendig die sportliche Erleichterung ist und welche Freude es auch ist, wirklich etwas zu leisten. In einigen Wochen wird der BDM im Stadion ein großes Sportfest, das als Obergausportfest Badens gilt, veranstalten und dann vor einer breiten Öffentlichkeit von seiner Sportarbeit Zeugnis ablegen; Körperschule, Mannschafskämpfe und Veberturnen der Jungmädler werden da den Eltern einen Einblick geben, warum der BDM die Mädel zu regelmäßigen Sportstunden zusammenholt.

Für die Mädel aber war der Reichssportwettkampf aber Ansporn, wie der Beauftragte für die Leibeserziehung der deutschen Jugend, Obergebietsführer v. Tschammer und Osten sagt, „höher zu springen, schneller zu laufen, weiter zu werfen.“ So wird einmal das Wort des Führers in Erfüllung gehen, das er auf dem Reichsparteitag 1935 ausgesprochen hat: „Glaubt mir, es wird einmal eine Zeit kommen, da wird die deutsche Jugend ein wunderbar gesundes und strahlendes Antlitz besitzen, gesund, offen, aufrichtig, kühn und friedliebend.“

Mx.

einmal um das 1661 entstandene Gemälde „Ruchhalter“ aus der Sammlung des Großindustriellen Charles M. Schwab in Pittsburgh, das sich ehemals im Besitz des bekannten englischen Malers Sir Joshua Reynolds befand. Das zweite Meisterwerk stammt aus dem Jahre 1636 und zeigt das Porträt eines Offiziers, vermutlich des Frans Copal, des Schwagers der Saskia.

Verleihung des Westfälischen Literaturpreises. Auf dem bevorstehenden großen Westfalentage in Paderborn wird Landesoberhauptmann Kolbow in einer besonderen Veranstaltung, zu der die Provinz Westfalen und die Reichsschrifttumskammer einladen, den 2. Westfälischen Literaturpreis verleihen. Mit dem 1. Westfälischen Literaturpreis wurde bekanntlich Josefa Berens-Totenohl ausgezeichnet. Die bevorstehende Preisverteilung lenkt erneut die Aufmerksamkeit auf die westfälischen Dichter der Gegenwart, unter denen sich eine Reihe tüchtiger Talente befindet, die öffentliche Anerkennung und Förderung verdient.

Neues Urheberrecht in Lettland. Das lettische Ministerkabinett hat das neue Urheberrechtsgesetz angenommen, das am 15. Mai gleichzeitig mit dem Beitritt Lettlands zur Berner Urheberrechtskonvention in Kraft tritt. Das neue lettische Urheberrechtsgesetz, das an die Stelle des bisher in Lettland geltenden, inzwischen veralteten russischen Urheberrechts tritt, lehnt sich zum Teil an den Entwurf des neuen deutschen Urheberrechts an.

Gerhart Hauptmann-Fest in Wien. Anlässlich des 75. Geburtstages von Gerhart Hauptmann am 15. November werden das Wiener Burgtheater und das Deutsche Volkstheater in Wien Festvorstellungen veranstalten. Im Burgtheater wird des Dichters „Winterballade“ im Spielplan erscheinen, während das Deutsche Volkstheater eine Reinszenierung der Hauptmannschen Komödie „Die Ratten“ mit Käthe Dorsch in der Hauptrolle bringen wird.

Weißer Fleck der Landkarte erforscht

Abenteuer in der „Grünen Hölle“ / Die Schulz-Kampfenkel-Expedition zurückgekehrt

Nach zweijähriger Abwesenheit ist der junge Forscher Otto Schulz-Kampfenkel von seiner Expedition durch unbekannte Teile des Amazonasgebietes wieder nach Deutschland zurückgekehrt und berichtet in einem Vortrag im Mannheimer Institut für Naturwissenschaften über den Verlauf seiner Forschungsreise.

Vom Hamburg-Bahamapfer „Monte Carmine“ schleppen sie Ähren und Körbe, Erde und Koffer auf den Berg, die die reiche Ausbeute der Amazonas-Expedition des jungen Studenten Otto Schulz-Kampfenkel bergen, der selbst ängstlich hinterher ist, daß die Hände ja behutsam angriffen und kein Stück seines kostbaren Gutes irgendwie eine unfaule Behandlung erfährt. Schnell verneigt die Zeit — wir verneigen noch den Händedruck zu verabschieden, als der Forscher in den Juni-Tagen des Jahres 1935 sich fast an gleicher Stelle von uns verabschiedete, um seine Fahrt in die „Grüne Hölle“ anzutreten. Damals hat er uns von seinen fahrenden Plänen erzählt und manche Geschichten aus seiner frühesten Jugend zum Besten gegeben, als er schon als 14-jähriger Knirps die Wälder seiner Heimat „erforschte“ und seinen entsetzten Eltern Räser, Kröten, Spinnen und Schlangen triumphierend auf den Tisch legte. Raum 19 Jahre alt, 1908 es ihn nach Afrika, und selbst den Tag seiner Volljährigkeit hat er beiseite nicht am blumen-geschmückten Tisch im Elternhaus, sondern in einem primitiven Bungalow von Liberia gefeiert.

Das Grab im Urwald

Aber das ist für den heute 24-jährigen Forscher nicht der einzige Tag, den er wieder lange her, er hat in der Zwischenzeit eine wissenschaftliche Zeit vollbracht, die ihn für immer in das Ehrenbuch deutschen Forschungsgeistes einzeichnen wird. Das Gebiet des Amazonas-Stromes zwischen der brasilianischen Provinz Grao Para und Französisch-Guayana ist als „terra incognita“, als ein weißer Fleck der Erde. Heute kennt man etwa 200 Lebensläufe des Amazonas, die zum Teil an Vänge und Wasserreichum die bedeutendsten Ströme anderer Erdteile bei weitem übertreffen. In den Jahren 1877-1882 ließ der französische Forscher Crevaux auf den bedeutenden Parafluß, den er auch Stromabwärts bereiste und in seiner Karte aufnahm, aber Genauerer suchte er darüber nicht zu berichten. Aufgabe der Schulz-Kampfenkel-Expedition war es nun, dieses Flußgebiet nach geographischen, botanischen und naturwissenschaftlichen Gesichtspunkten zu durchstreifen. Die Forscher richteten sich zu diesem Zweck mit den modernsten technischen und wissenschaftlichen Geräten und Hilfsmitteln aus, wozu auch ein Wasserflugzeug, eine Heinkel-„Seeatole“ zählte, die Pilot Gerd A. H. Heuer, Bordmonteur Krause aus Bremen war als Expeditionsingenieur mit von der Partie, während als Vierter Josef Greiner als Nachschubleiter wertvolle Dienste leistete.

Greiner ist nicht mehr nach Deutschland zurückgekehrt. Ein schwerer Malariaanfall hatte ihn das Leben gekostet und ein vier Meter hohes Holzkreuz mitten im Urwald zeugt die Stelle an, wo ihn seine Kameraden zur letzten Ruhe gebettet haben. Alle Strapazen, die wir zu bestehen hatten, erschienen uns gering gegen die rücksichtslosen Krankheiten der Malaria und der Ruhr, die uns in dem feuchtheißen Klima der „Grünen Hölle“ immer wieder in die Arme zwangen wollten“, erzählt uns Schulz-Kampfenkel, „zu allem Unglück erkrankte dann eines Tages Kamerad A. H. Heuer an einer schweren Blinddarmerkrankung, so daß wir unsere Arbeit für längere Zeit unterbrechen mußten, um

den Patienten unter unagelichen Mühen nach Para bringen zu können, wo er sich dank sorgfältiger Pflege wieder erholte.

Unschätzbare Dienste hat den Forschern besonders das Flussschiff erwiesen. Vom Hauptlager aus, das sie sich am Mittellauf des Paraflusses errichtet hatten, unternahmen sie mehrere Erkundungsfahrten, wobei sie in wenigen Minuten Gebiete überqueren, zu deren Durchquerung auf dem Land- und Flußwege sie später viele Wochen benötigten. Bei dieser Gelegenheit entdeckten sie schließlich zwei neue Flüsse, die als „Diptinga“ und „Curecuri“ in den Kompakarten aufgenommen wurden.

Unbekannte Indianerstämmen

Unsere Freude darüber war so groß, daß wir alle vorhergegangenen, nicht zu beschreibenden Anstrengungen und Gefahren schnell wieder vergessen hatten. Die Besatzung des Paraflusses von der Mündung in den Amazonas bis zu den Mündungen des Tumuc-Humac an der Grenze von Französisch-Guayana stieß uns nämlich vor fast unüberwindliche Schwierigkeiten. So gab es Einbäume mit mehr als 80 Zentner Last, die es Stromaufwärts zu rudern, gewaltige Stromschnellen und tosende Wasserfälle, Strudel und Wirbel, die mühelos überwinden werden, indem wir die Boote unter Lebensgefahr über die Felsen jagten und uns mühsam durch das schier unüberwindliche Buschwerk der Ufer schlugen.

Tadel gab es immer ernste Forschungsarbeit

Berlin in diesen heißen Tagen

Wenn der Asphalt schmilzt / Freibäder überfüllt / In Treptow kratzt es

Wenn in Berlin der Asphalt schmilzt, dann wachen immer noch die Zuhälter der Berliner Arbeitsarten jedem entgegen, der sie nicht überdauern kann. Denn der Berliner ist in seiner Situation, und sei sie auch noch so „grenzlos“ auf den Kopf oder auf seine weiche Hirne gefallen. Die Kleinsten haben es übrigens am besten, die dürfen sich so paradiesisch kleiden oder vielmehr nicht kleiden, wie sie wollen, kein Mensch hört sich daran. So ziehen die Kleinsten mit ihren Mutis in Spielhölchen mit Trappern, Sandalen und Sonnenhut auf dem Puddelpfah oder auf die Pfandwiese, denn auch sie zieht es zum feuchten Element, wenn das Thermometer über dreißig Grad hinaussteigt. Wie gut, daß es in Berlin ein kühles Gewerbe gibt, das für diese heißen Tage die nötige Verrückung schafft. Die Gladiatoren haben ihre große Zeit, denn eine Eiswaffel ist längst kein Luxus mehr. Ungefähr 400 Gladiatoren sorgen in der Reichshauptstadt für die Abkühlung der Berliner. Die größeren Geschäfte verkaufen täglich ihre 2000 Waffeln und einige Hundert größere Portionen dazu. Sie alle nehmen die wenigen Wochen, bis das Frühlingsbiller wird, noch wahr, denn es ist eine Tatsache, daß im August, und sei er auch noch so heiß, lange nicht soviel Eis gegessen wird wie gerade in diesen Tagen.

Am Nachmittag und zum Wochenende geht es natürlich hinaus in die zahlreichen Bäder der Berliner. Da die Umgebung der Reichshauptstadt ja so unendlich reich ist an Seen und Flüssen, ergibt sich die Gelegenheit zum Baden und Schwimmen von selber, und für das nötige Bedürfnis hat in der letzten Woche der Hochsommer ja genügend gesorgt. Allerdings ist vorläufig das Treiben am Strand viel beschränkter als das im Wasser gewesen, denn man will ja

zu leisten. Alles, was da im Wasser und im Urwald freudig und fleucht, wurde einer Beobachtung unterzogen, vor allem hatte es die Expedition auf Zongetiere abgesehen, die noch im Hauptlager präpariert wurden und einen Großteil ihres Gepäcks einnahmen. Sehr reichhaltig sind aber auch ihre kartographische Ausbeute und ihre volkethnologischen Studien. Die Kiste nämlich auf noch völlig unbekannte Indianerstämmen, die zum erstenmal „Weißgeflügelern“ gegenüberstanden. Aber es waren friedliche Völker, die den Weißen sogar Boote und Proviant zur Verfügung stellten. Ihre Sprache, Gesänge und Tänze wurden auf Schallplatten festgehalten.

Es ließe sich von den persönlichen Erlebnissen der Forscher noch viel erzählen, aber wir wollen der Otto Schulz-Kampfenkel nicht vorzählen, der nicht nur volkreiche Tagebücher mit nach Hause gebracht, sondern auch den Verlauf seiner Expedition auf 2000 Meter Schmaffell mit weit über 1000 Fotos abgeknipst hat und sich mit der Absicht tragt, die ganze Ausbeute in einer Ausstellung zu zeigen, während er über die persönlichen, oft genug recht wilden Abenteuer in einem Werk berichten will. Die Forschungsarbeit in der „Grünen Hölle“ des unermesslichen atöhen und abenteuerlichen Amazonasgebietes ist für ihn aber noch längst nicht abgeschlossen, im Gegenteil, er hat sie zu seiner Lebensaufgabe gemacht, die zu mehren sein größter Ehrgeiz ist.

zuerst auch das Herumlaufen im Badeanzug oder Strandflügel gebührend auszuüben, bei den Damen spielt ja hierbei auch die Gießzeit und Kletterzeit eine wesentliche Rolle. Die Freibäder waren also jedenfalls überfüllt, und wer abends keinen Sonnenbrand hatte, der zahlte zu den wenigen Klagen und konnte sich schmerzlos ins Bett legen.

Eine andere Sommerfreude zieht die Berliner ebenfalls allwöchentlich in ihren Bann. Jeder einmal „Treptow in Flammen“ gesehen haben. Man kann das wunderbare Feuerwerkschauspiel vom Wasser aus beobachten oder man kann sich in die Gartenlokale legen, die an der Spree liegen, kann sich eine Molle oder einen Wairant kommen lassen und in aller Beschauflichkeit an dem Theater teilnehmen.

Es beginnt mit einem ohrenbetäubenden Knall, daß die erschreckte Bevölkerung mit einem hundertfachen „Huch!“ zusammenfährt, dann geht ein Hornsignal durch die Luft, und dann steht Treptow in Flammen. Die Raketen schießen hoch und verstreuen sich oben in Millionen leuchtender Funken, Sonnen drehen sich in blendender Helle, bunte Augen wirbeln durch die Luft, und von der romantischen hohen Spreebrücke rieselt ein Funkenregen wie ein Wasserfall herunter. Die „Rakete“ wird losgelassen. Dazu ist ein fürchterlicher Knall in der Luft, die Raketen und Bomben laufen über die Köpfe der Zuschauer hin, es ist schaurig schön, und alles spielt sich in der Spree. Ein flinkfüßiger Mann rief begeistert aus: „San Francisco!“ ist nicht dasjenige, und als das Schauspiel mit übermächtigem Knall schloß, da wunderte man sich, daß der Knall noch am Himmel stand und nicht vor Begelsterung oder — Reiz ebenfalls geplatzt war.

H. B. Sch.

besteht darin, daß der Vorführende genau weiß, wo sich die Hohlräume zwischen den Rörperteilen des Kindes befinden.

Das wunderbare Experiment der Rakete war bisher das Gehen über glühende Kohlen. Vorleser hat erst letzte ein Rakete im Hohl eines Londoner Spielfeldes Experiment. In einer ungefähr zwei Meter langen, einen halben Meter breiten und ebenso tiefen Grube waren glühende Holzstämme aufgeschichtet. Diese Kohlen wurden durch Blasköpfe in Weichheit gehalten. Der Rakete lag seine Schuhe und Strümpfe aus und die Kette unterfanden seine Haut. Es konnte keinerlei Veränderung wahrgenommen werden. Dann stand der Rakete auf und ging auf die Kohlenstämme zu. Einen Augenblick blieb er stehen, dann setzte er einen Fuß auf die Glut. Augenblicklich sank er bis zum Knöchel ein. Mit drei Schritten durchschritt er die glühende Kohle. Unmittelbar nach dem Experiment wurden seine Füße von den anwesenden Ärzten genau untersucht — und wieder konnte keine Veränderung der Haut wahrgenommen werden.

Das schützende Alaunbad

Einer der anwesenden Zeitungsreporter, J. G. Solder, wollte das Experiment nachahmen, im Glauben, es handle sich nur darum, rasch über die Glut zu kommen. Er sprang auf die Glut und trat sofort wieder heraus. Sein linker Fuß war kaum zwei Sekunden mit der Glut in Berührung gekommen und doch — vollkommene Verbrännt. Die Ärzte erklärten damals dieses „Reuergehen“ als eine seltene Eigenschaft mancher Menschen.

Dr. Banell meint, daß auch dieses Experiment von jedem Menschen ohne jede Willensspannung gemacht werden kann. „Es alir“, sagt er, „eine Menge Mittel, die die Haut gegen die Einwirkung der Hitze unempfindlich machen. Das beste Mittel ist aber folgendes: Man nimmt einen Eimer Wasser und löst darin so viel Alaun auf, bis das Wasser ge-

Kleine Winke für Abergläubische

„Donnerwetter, jetzt bin ich wieder mit dem linken Bein aus dem Bett gestiegen. Das kann ein netter Tag werden!“

Also husch, husch, nochmal rein ins Rörchen, die Augen zuzumachen, bis drei zählen und dann raus, aber mit den Händen voran! Das dann den bösen Zauber, und wenn man auf den Händen bis ins Badezimmer läuft, wird es sogar noch ein glücklicher Tag. Ein Versuch überzeugt.

Begegnen man beim Verlassen des Hauses zuerst einer alten Frau, so flohe man ihr dreimal auf die Schulter und sage: „Na, Frau Müller, wie geht es immer?“ Spricht einem darauf die alte Dame ins Gesicht, daß man Vieh gehabt. Heißt sie aber wirklich Müller, dann laufe man im nächsten Fachgeschäft ein Los, es wird bestimmt gewinnen.

Schrecklich ist es, wenn einem eine schwarze Katze über den Weg läuft. Laßt sie von rechts nach links, geht es noch. Aber dreimal webe, so sie von links nach rechts läuft. Tadeln hilft nur umkehren, nach Hause gehen und sich ins Bett legen oder in hohem Bogen über die Hausbahn der Straße hinpringen, was sich auf der Straße sehr originell ausnimmt.

Einer einzelnen Ratte zu begegnen, ist sehr schlecht. Begegnen man ihr aber trotzdem, dann heißt es: ruck mit dem Schlüsselbund klappern. In Ermangelung eines Schlüsselbundes schleife man, bis sie vorüber ist, Schornsteinfeger bringen ebenfalls Glück. Steht man mit dem Schornsteinfeger zugleich noch einen Schimmel, dann bedeutet dies eine ganz große Glückfügung.

Schornsteinfeger und Schimmel sind übrigens etwas für heimlich oder undeimlich Liebende. Man zähle vorerst hundert Schimmel, was heute nicht mehr ganz einfach sein soll. Hat man sie aber glücklich beisammen, dann braucht man noch zwei Schornsteinfeger, und der Zauber beginnt auch schon zu wirken. Reicht man nämlich jetzt dem oder der Auserwählten die Hand, dann kann man mit ihm oder ihr einsatz machen, was man will. Nur darf man vorher niemandem anderem die Hand geben, weil sonst der ganze Zauber wieder futsch ist. Es empfiehlt sich daher, bis zur erlebten Begegnung die Hand in der Schlinge zu tragen.

Zerschlägt man irgend etwas, dann ist es sicher, daß man demnächst noch zwei andere Dinge kaputt macht. Man gebe daher gleich in die Hände und werfe zwei schabhafte Teller an die Wand. Die Spinnne am Morgen sperre man bis zum Abend in eine leere Streichholzschachtel und lasse sie dann wieder heraus, denn am Abend bringt sie Glück und somit bedeiht sich der ganze Schwindel auf.

Einem Dicken auf den Bauch klopfen, bringt Glück. Bekommt man aber hierfür eine geknallt, warne man bis zum nächsten Freitag und reihe dann einer Jungfrau drei Haare aus. Kräftigt man diesem keine geknallt, dann beiräte man diese Jungfrau, denn sie ist von sanftem und hingebendem Weien.

Die Wahrheit

Der Arzt untersucht das kleine Fräulein Schmidt: „Die Sache ist nicht schlimm. Nur ein bißchen Nervenstauung. Sie sagen, daß Sie viel Tennis spielen; bekommen Sie da Herzschmerzen?“ „Das kommt ganz darauf an, mit wem ich spiele...!“ antwortet da das kleine Fräulein leicht errötend.

Auch ein Trosi

Schramm klettert in die Berge. Schramm hängt an einem schwachen Seil. Entsetzt schreit er in die Tiefe. „Um Gotteswillen, wenn das Seil reißt...!“ Der Führer brummt: „Machen Sie sich darüber keine Sorgen! Ich habe noch ein neues zu Hause.“

Wunder, die keine sind

Enthüllte Fakirgeheimnisse / Ein Magier plaudert aus der Schule

Wir leben im Zeitalter der technischen Wunder. Die Technik hat ihren Teil dazu beigetragen, daß Zauberkünste ihre Kunststücke bedeutend verbessern konnten. Es sind weniger die Fingerfertigkeiten dieser Leute, weniger die technisch-chemischen Vorrichtungen, die uns verblüffen, als gerade die einföhrlichen Vorrichtungen. Der Vizepräsident des Londoner Magischen Klubs, Herr J. C. Banell, nahm sich nun die Mühe, einige dieser Tricks aufzudecken.

Ein junger Fakir tritt auf. Der Ansager berichtet, daß dieser Mann über eine ungeheure Willenskraft verfüge und imstande sei, seinen Puls zu steuern und zu bringen. Er erbitte die Hilfe einiger Zuhörer, die den Versuch kontrollieren sollen. Unter diesen Zuhörern befindet sich auch J. C. Banell. Banell ergreift die linke Hand des Fakirs, ein Arzt die rechte. Der Fakir legt sich auf einen Tisch und verfallt scheinbar in Trance. Sein Puls ist bis zu diesem Augenblick vollkommen normal. Nach wenigen Minuten beginnt der Fakir zu zucken und der Puls der linken Hand beginnt langsamer zu werden. Sinngemäß ist der Puls der rechten Hand vollkommen normal. Wieder höhet der Fakir auf und jetzt beginnt auch der Puls der rechten Hand langsamer zu schlagen; der anwesende Arzt zählt laut: der Puls beträgt nun auch auf der rechten Hand nur noch 36 in der Minute. Dann verschwindet er vollständig. Das Aussetzen des Pulses auf beiden Händen dauert ungefähr 15 Sekunden — dann geht der Puls auf 36 und endlich normal auf 72. Der Fakir „erwacht“ und Banell läßt seine Hand los.

Banell, der sich für dieses Experiment besonders interessiert, erklärt, daß jeder Mensch imstande wäre, daselbe zu wiederholen. Dazu braucht man nur zwei Kugeln aus Gummi. Diese beiden Kugeln werden in die Achselhöhlen gelegt, und zwar so, daß sie durch

die Arme angepreßt werden können. Die Gummikugeln, die sich ganz dem Körper anschmiegen, liegen gerade auf den Schlagadern. Wenn man die Kugeln ein wenig anverlangsam sich der Puls. Werden die Kugeln mit voller Kraft angepreßt, so wird der Puls vollkommen aus, da so die Blutzufuhr einfach abge schnürt wird. Es ist ein sehr einfaches Experiment und doch hat es viele Jahrhunderte lang viele Menschen verblüfft.

Der Stich in den Rörb

Ein zweites Fakirkunststück ist folgendes: In einen ziemlich flachen Rörb, der durch einen Deckel verschlossen werden kann, taucht ein Kind. Der Fakir bedeckt das Kind mit einem Tuch, legt den Deckel auf und schließt ihn. Es sieht aus, als würde das Kind mit seinem Körper den ganzen Rörb ausfüllen. Der Fakir nimmt nun einen langen Degen, tangt erst einmal rund um den Rörb herum und zieht nun rasch und scheinbar wahllos durch den Rörb. Man kann deutlich die Klinge des Degens auf der entgegengegesetzten Seite des Rörbes heraustreten sehen. Dann hält er inne, wirft den Degen von sich, öffnet den Rörb und — der Knabe steigt völlig unverletzt heraus.

Banell erklärt, daß dieses Experiment genau so einfach wäre, wie das Anhalten des Pulses, daß es aber großer Übung bedürfe. Das Kind liegt nämlich im Rörb in der Art, wie junge Hühner, ehe sie ausbrechen, im Ei liegen. Die Beine sind eingeklemmt, der Kopf liegt auf den Knien, zwischen den Beinen und den Oberschenkeln und zwischen Brust und Bauch und den Knien befinden sich Kugeln aus Gummi. In diese Hohlräume führt der Fakir seinen Degen. Während der ganzen Vorführung darf sich das Kind nicht rühren. Der ganze Trick

fällt ist, bis sich kein Mann mehr löst. Dann gibt man in diese Lösung so viel Antikalk, als man um einen Zählung zu laufen bekommt. In diese Lösung tut man die Hände und hält sie ungefähr eine halbe Stunde darin. Das Bad wird drei- bis viermal wiederholt, ehe man zum Experiment schreitet. Wichtig ist, daß die Hände nach dem Bade nicht mit einem Tuch abgetrocknet werden dürfen, sondern allein trocknen müssen. Befolgt man diese Vorchrift genau, kann man ohne Gefahr auf glühende Kohlen treten oder auf Glaspfitter und wird keinerlei Verletzung davontragen.

Nach diesen Erklärungen Banells bleiben von den berühmten und bisher nicht erklärten Tricks der indischen Fakire nicht mehr viele übrig. Der sogenannte Seiltanz wurde erst kürzlich von einem deutschen Artisten nachgemacht; allerdings weiß man noch nicht, auf welche Weise. Bleibt nur mehr der Trick des schwebenden Menschen. Vielleicht wird man eines Tages auch dieses Experiment nachahmen können, und dann werden die weltberühmten indischen Fakire ihren Vorrang in dieser Sache verlieren. Denn Zauberei — gibt es bekanntlich keine.

Arabische Musik

Von Grammophonplatten und Tonfilmen her kennt man ja verschiedene arabische Musikstücke und Gefänge. Man bekommt auch so einen Bazariff von der Andersartigkeit dieser Musik, aber die ganze Einbildungskraft der Melodieführung kommt erst dann zum Ausdruck, wenn man alle Tropfen des Liedes hintereinander mitanhört. So ereignet es sich in arabischen Theatern, daß Sänger eine Stunde lang an ein und demselben Lied singen, dessen Melodie sich jede halbe Minute wiederholt. Die arabischen Besucher sangen bald vor Begeisterung zu toben an — der europäische Zuhörer aber kann sich nach einer Viertelstunde bereits kaum gegen das Einschlafen wehren.

Regatta

Bergmayer (4)

Domnächst im

losses

Steigende Nachfrage nach dem Rohstoff der Zellwolle

Die Zellstofffabrik Mannheim-Waldhof im Jahre 1936 / Günstiges Geschäftsergebnis / Ein vorbildlicher Sozialbericht

Die Zellstofffabrik Waldhof, Mannheim, der größte Konzern dieses Industriezweiges, legt ihren Geschäftsbericht für 1936 vor, der ein kennzeichnendes Bild der Lage in der Zellstoffindustrie gibt. Als erste bemerkenswerte Feststellung ist die zu machen, daß man die Meinung, der Kunstfaserzelloid werde für die Zellstoffindustrie eine erhebliche Bedeutung gewinnen, revidieren muß. Die Zellstofffabrik Waldhof, die etwa 80 v. H. des in Deutschland überhaupt erzeugten Kunstfaserzelloids herstellt, hat in ihrer Produktion bereits einen Anteil von 12 bis 15 v. H. des Kunstfaserzelloids gegenüber dem Papierzelloid zu verzeichnen. Das bedeutet eine Steigerung auf das Vierfache. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Es ist infolge der Erleichterung der Zellwollefabrikation gesteigerte Nachfrage nach dem „Kunststoff“ der Zellwolle, eben nach Kunstfaserzelloid. Aber auch die Erzeugung von Papierzelloid hat infolge der Zunahme des Papierverbrauchs je Kopf der Bevölkerung um 11 v. H. auf rund 33 Kilogramm um der erheblich gestiegenen Ausfuhr von Papier und Pappe eine Zunahme zu verzeichnen. Insgesamt ergab sich für die Gesellschaft eine Mengenzunahme des Abflusses von Zellstoff und Papier um 11 v. H. Der Gesamterlös aus den Verkäufen stieg damit auf 93 Mill. RM. Mit Einschluß der Beteiligungsgesellschaften, deren Kapital entweder ganz oder fast ganz in den Händen der Gesellschaft ist, beträgt der Gesamterlös aus den Verkäufen des Jahres 1936 142 Mill. RM. In dieser Summe ist zum ersten Male auch der Absatz der Vereinigten Zellstoff- und Papierfabriken Rosheim-Oberleschen AG., enthalten.

Auslandsgehalt: 14 Millionen

Das Auslandsgehalt der Firma und ihrer Beteiligungsgesellschaften erreichte einen Wert von 14 Mill. RM. Die Ausfuhr ist durch ein Exportquotenabkommen der Vereinigung der europäischen Sulfat-Zellstoffhersteller bis Ende 1938 geregelt. Die deutsche Quote wurde nicht voll ausgenutzt, obwohl die Preise für Zellstoff am Weltmarkt ganz erheblich angezogen sind. Die Erklärung dafür ist in dem starken deutschen Eigenbedarf ohne weiteres gegeben. Man wird dabei allerdings berücksichtigen müssen, daß der internationale Markt zurzeit infolge in einem besonderen Reiz steht, als einige zellstoffverarbeitende Werke, die nicht recht an die Aufwärtsbewegung geglaubt hatten, sich nicht eingedockt haben, so daß sie jetzt aus dieser Lage heraus Ueberpreise bewilligen. Diese besondere Konjunktur drückt sich darin aus, daß für 1937 niedrigere Preise vereinbart werden als für 1937. Es ist also ein augenblicklicher Mangel an Zellstoff in der ganzen Welt zu verzeichnen, nicht nur in Deutschland.

Neue Werke

Die deutsche Zellstoffherzeugung wird noch im laufenden Jahre eine erhebliche Erweiterung erfahren durch die Neueröffnung des Werkes Wolsen der IG Farben, das seine Produktion nach im Sommer aufnehmen wird, sowie durch das Werk Binzhäuser, die Buchenholzzellstoff herstellen. Mit einer Kapazität von etwa 30 000 bis 35 000 Tonnen wird das Werk Wolsen allerdings kaum mehr als den zufälligen Bedarf der IG Farben decken. Auch die Zellstofffabrik Waldhof errichtet ein neues Werk, und zwar auf der Grundlage von Kiefernholz im dichtesten deutschen Kieferngebiet bei Freienwalde an der Oder (Sulfatzellstoff). Dieses neue Werk „Johannesmühle“, das im Frühjahr 1937 begonnen wurde und den Betrieb voraussichtlich 1938 aufnehmen wird, hat eine Kapazität von etwa 30 000 Tonnen. Die Baukosten werden etwa zehn Millionen RM betragen.

Rohstoffgrundlage wird gesichert

Der Geschäftsbericht zeigt im übrigen das übliche Bild, daß nach der Abflage die in kaum Wünsche übrigbleiben, daß dagegen die Rohstoffseite Schwierigkeiten macht. Es herrscht augenblicklich ein gewisser Mangel an Holz, der sich in einer starken Verminderung der Lagerbestände bemerkbar macht. Man wird aber dieser Schwierigkeiten ohne Zweifel Herr werden, da immer noch 50 v. H. des deutschen Holzankaufs als Brennholz Verwendung finden, eine Reserve, die unschwer nutzbar gemacht werden kann. Auch durch Mehrverwendung von Kiefern an Stelle von Fichtenholz in den Gruben lassen sich gewisse Verbesserungen der Holzverwertung für die Zellstoffindustrie erwarten. Es ist jedenfalls kein Zweifel, daß die Rohstoffgrundlage der Zellstoffindustrie und damit auch der Zellwolleherzeugung gesichert werden wird.

Der Bericht in Zahlen

Entsprechend der geschilderten Abflage hat sich auch die Bilanz der Gesellschaft weiterhin geöffnet. Das Anlagevermögen weist mit 21,776 Mill. RM (21,297 Mill. RM) keine wesentliche Veränderung auf. Die Beteiligungen haben sich infolge des Erwerbs der Rosheim-Oberleschen von 16,432 Mill. RM auf 20,859 Mill. RM erhöht. Das Umlaufvermögen ist gekennzeichnet durch die Verminderung der Position „Vorräte“, die diesmal mit nur 3,438 Mill. RM (9,983 Mill. RM) ausgewiesen werden. Die Verminderung der Vorräte hat andererseits eine erhebliche Erhöhung der Bankguthaben von 1,805 auf 4,748 Mill. RM und der Wertpapiere von 2,269 auf 3,250 Mill. RM zur Folge. Die Forderungen auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen sind von 5,186 auf 4,058 Mill. RM zurückgegangen, ein Beweis dafür, daß prompt bezahlt wird, was sich aus der ganzen Marktlage erklärt, wie aus dem Anreiz hoher Zinsen. Bei der Beurteilung der Vorräte ist zu berücksichtigen, daß die Waldhof-Konzern der Zellwolle (Wirtsch. 2) Waldhof-Holzhandels-Gesellschaft GmbH, Mannheim-Berlin Holzvorräte im Buchwert von rund 10 Mill. RM besitzt.

Auf der Passivseite der Bilanz ist zu erwähnen die Veränderung in der Zusammensetzung des Grundkapitals, das an sich mit 33,250 Mill. RM gleichgeblieben ist. Die Stammaktien haben sich jedoch von 17,250 auf 27,700 Mill. RM erhöht, da ein großer Teil der Besitzer von Vorzugsaktien von dem Umlaufrecht Gebrauch gemacht hat. Die Vorzugsaktien sind daher von 15,650 auf 5,550 Mill. RM zurückgegangen. Im übrigen weist die Passivseite keine wesentlichen Veränderungen auf. Die Bankschulden sind von 5,289 auf 4,346 Mill. RM gesunken.

Die Gewinn- und Verlustrechnung weist entsprechend der von 7397 auf 7748 gestiegenen Zahl der Gesellschaft eine Steigerung der Einnahmen von 15,617 auf 16,827 Mill. RM auf. Ganz erheblich gestiegen sind die freiwilligen Sozialleistungen (1,582 gegen 0,768 Mill. RM im Vorjahr). Die Abschreibungen auf Anlagen halten sich auf der Höhe des Vorjahres. Bemerkenswert ist weiter, daß die mit 190 737 Reichsmark zu Buche stehenden Zinsen von den Erträgen aus Beteiligung (654 379 RM) ganz erheblich übertroffen werden. Die Leitung der Gesellschaft verfolgt bewusst dieses Ziel, um eine nicht von Zinsen belastete normale Produktion zu haben. Erheblich gestiegen sind selbstverständlich die Steuern. Nach Abschreibung von 3,900 Mill. RM auf Anlagen beträgt, entsprechend dem erhöhten Umsatz, der Reingewinn einschließlich des Vortrags aus 1935 von 937 469 RM 3,393 Mill. RM (2,990 Mill. RM). Daraus werden verteilt 6 v. H. Dividende auf die Vorzugsaktien, 7 v. H. auf die Stammaktien und 3 1/2 v. H. auf Genussrechte. Sämtliche noch ausstehenden Genussrechte (195 700 RM) werden

getilgt; der dann verbleibende Rest von 1,006 Mill. RM wird auf neue Rechnung vorgetragen. Von der Dividende wird 1 v. H. dem Anleihefondseigenen zugeführt.

Die Sozialberichterstattung

Der Geschäftsbericht gibt in der Anlage einen Sozialbericht mit dem Bemerkten, daß dieser Sozialbericht die Grundlage für die soziale Berichterstattung sein soll. In Zukunft werden nur die freiwilligen Änderungen bekanntgegeben werden. Hier ist also der Wille vorhanden, ein ständiges „soziales Rechnungswerk“ fortlaufend zu bringen entsprechend dem kaufmännischen Rechnungswerk der Bilanz. Der Bericht gibt eine Altersgliederung der Gesellschaft, wobei darauf hingewiesen wird, daß mit 39 v. H. ältere Angehörige (über 40 Jahre) die Gesellschaft etwa 10 v. H. über dem Reichsdurchschnitt liegt. Es werden dann die freiwilligen Zuwendungen nach Positionen aufgeführt. Außer den gesetzlichen Sozialleistungen von 1,292 Mill. RM wurden danach an freiwilligen Leistungen 1,612 Mill. RM ausbezahlt. Für Schönheit der Arbeit wurden weiter 176 400 RM aufgewendet. Besser noch als diese Zahlen spricht aber selbstergebend aus dem Bericht in dem Abschnitt Werkswohnungen und Siedlungen. Dieser Satz heißt: „Wir sind derzeit mit einer eingehenden Untersuchung der Siedlungsfragen innerhalb unserer Gesellschaft beschäftigt.“ Hier zeigt sich, daß man wirklich bemüht ist, sich um die Gesellschaft in jenem Geiste zu kümmern, den der Gedanke der Betriebsgemeinschaft verlangt.

MASCHINEN helfen NAHRUNG schaffen

Die Landwirtschaft braucht noch:



Die entscheidende Aufgabe, die unserer Landwirtschaft für die nächsten Jahre gestellt ist, ist die Steigerung der Erzeugung. Erschwert wird diese Aufgabe durch den Mangel an Landarbeitern. In dieser Lage muß sich die Maschine als „treuer Helfer des Menschen“, wie sie einmal genannt wurde, erweisen. In München wird am 30. Mai die große Reichsanbauausstellung eröffnet, die neue Landmaschinen zeigen wird. Die Benutzung von mehr Maschinen kann uns aber nicht nur Menschenhände sparen, sie erlaubt auch gleichzeitig eine bessere Ausnutzung des Bodens und eine vollständige Erhaltung der Erde. 9 Mill. Doppelsonnen Getreide, das in Brot für 9 Mill. Menschen, geht heute noch jährlich allein deshalb verloren, weil noch nicht überall die Drillmaschine, die Maschine für Reinigen und Beizen der Saat, in Gebrauch ist.

Ein Schutzgesetz für deutsche Schuldner

Die Verzinsung der Auslandsanleihen und Auslandsschulden

Künftig wird mitgeteilt: Infolge der Devisenbewirtschaftung, die in Deutschland durch die ungunstigen Verhältnisse in der Weltwirtschaft gezwungen worden ist, können sich die deutschen Schuldner von Auslandsanleihen und Auslandsschulden von einer fälligen Schuld vielfach deswegen nicht befreien, weil die Ueberweisung des Schuldbeitrages in das Ausland aus devisenwirtschaftlichen Gründen nicht zugelassen werden kann. In zahlreichen Fällen haben die ausländischen Gläubiger hierfür Verständnis gezeigt und sich bereitgefunden, das Schuldverhältnis zu angemessenen Bedingungen zu verlängern oder an Stelle von Devisen und freier Reichsmark eine Zahlung auf Sperrkonto anzunehmen. Dem stehen jedoch Fälle gegenüber, in denen die ausländischen Gläubiger bisher jedes Entgegenkommen abgelehnt haben. Dadurch wurde für den deutschen Schuldner eine Lage geschaffen, die auf die Dauer unerträglich war. Denn die deutschen Auslandsschulden sind vielfach in einer Höhe zu verzinsen, die den heute in Deutschland üblichen Zins bei weitem übersteigt und im übrigen auch wesentlich unter dem Satz liegt, den der Gläubiger bei einer Kapitalanlage in seinem eigenen Lande jemals erhalten konnte. Es erscheint deshalb

unabweislich, durch eine Maßnahme der Gesetzgebung die Schuldner von Auslandsanleihen und Auslandsschulden für die Zeit nach Eintritt der Fälligkeit von der erhöhten Zinslast zu befreien.

Durch das Gesetz vom 27. 5. 1937 wird deshalb bestimmt, daß bei den Auslandsschulden die Pflicht des Schuldners zur Zahlung des Vertragszinses mit dem Eintritt der Fälligkeit wegfällt. Dem ausländischen Gläubiger stellt das Gesetz mehrere Möglichkeiten zur Wahl. Er kann einmal — wie schon bisher — verlangen, daß der Schuldner den fälligen Betrag in Reichsmark auf ein Sperrkonto einzahlt. Wir der Gläubiger das nicht, so kann er erklären, daß er die fällige Forderung bei dem Schuldner stehen lassen wolle. In diesem Fall ist die Forderung vom Eintritt der Fälligkeit an mit höchstens nur 4 Prozent zu verzinsen. Daneben steht es dem Gläubiger frei, mit dem Schuldner eine Stundungsvereinbarung zu treffen. Hierbei wird aber durch die Vorschriften des Devisenrechts dafür Sorge getragen, daß sich der Zinssatz für die prolongierte Forderung in angemessenen Grenzen hält.

Keine Wartezeit bei Unfällen

Neuregelung der Wartezeiten in der privaten Krankenversicherung

Die Wartezeit, welche sachungsgemäß von der privaten Krankenversicherung einem neuen Mitglied auferlegt wird, hat vor allem in den letzten Jahren wiederholt zu erheblichen Schäden geführt. Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherungen hat nunmehr durch einen Erlaß die Wartezeit neu geregelt. Die Bestimmungen sind im wesentlichen auf soziale Erwägungen zurückzuführen und erfolgen besonders mit Rücksichtnahme auf Fragen der Volksgesundheit, der Bevölkerungspolitik, sowie insbesondere auch auf Belange der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes.

Allgemein betrug die Wartezeit drei Monate und in einigen Fällen eine längere Zeitspanne. Nunmehr ist die Wartezeit ganz ausgeglichen bei Unfällen und bei einer Reihe von akuten Infektionskrankheiten, von denen hier Malaria, Scharlach, Diphtherie, Keuchhusten, spinale Kinderlähmung und Typhus genannt seien. Vom Zeitpunkt der Versicherungsanmeldung war die meist einen längeren Zeitraum umfassende Wartezeit für Neugeborene nicht mehr zu vereinbaren. Nunmehr ist die Regelung dahin getroffen, daß für neugeborene Kinder, wenn bei ihrer Geburt die Eltern mindestens drei Monate versichert waren und die Anmeldung des Neugeborenen zur Versicherung innerhalb eines Monats nach seiner Geburt erfolgt,

ebenfalls eine Wartezeit für das neugeborene Kind fortfällt. Desgleichen entfällt die Wartezeit für Ehefrauen, deren Versicherung in Ergänzung einer bereits drei Monate bestehenden Versicherung des Ehemannes spätestens einen Monat nach der Eheschließung bei der gleichen Krankenversicherung beantragt wird. Bei einem Uebergang von einer reichsrechtlichen Krankenkasse, einer Ortskasse oder einer öffentlichen Pflichtkrankenkasse zu einer privaten Krankenversicherung entfällt gleichfalls die Wartezeit.

In dem Erlaß des Reichsaufsichtsamtes ist für bestimmte Fälle eine Regelung getroffen worden, bei denen eine Versicherung mit den bereits früher erworbenen Rechten wieder in Kraft gesetzt werden kann. Dies gilt insbesondere für den Fall, daß infolge Dienstleistung bei der Wehrmacht oder beim Reichsarbeitsdienst das Versicherungsverhältnis eine Zeitlang geruht hat. Auch ist Vorfrage getroffen worden, daß ein bei einer privaten Krankenversicherung versichertes Mitglied bereits nach einem Monat freizugehen ist, wenn es krankensicherungsspflichtig wird oder Anspruch auf gesetzliche Familienhilfe nach § 205 RVO erlangt oder wenn das Mitglied wegen Ableistung der Arbeitsdienst- oder Wehrpflicht die Lösung des Versicherungsverhältnisses beantragt.

Die Bestimmungen sind bereits in Kraft getreten. Für alle in dem Erlaß nicht neu geregelten Fälle bleibt es bei der bisherigen allgemeinen Wartezeit von drei Monaten.

Meldungen aus der Industrie

Englischer Union-Werke AG., Mannheim. Das Geschäftsjahr 1936 brachte, wie im Bericht des Vorstandes ausgedrückt wird, als besonderes Ereignis die Anlieferung der Firma Gebr. Schüller, Maschinenfabrik und Apparatebau, in Berlin-Reinickendorf, welches Unternehmen käuflich erworben wurde, um einen Teil der künftigen Mittel der Gesellschaft dem elementaren Geschäftszweck wieder zuzuführen. Das Werk hat erprobungsgemäß gearbeitet und die angestrebte Umfahrgeschwindigkeit, in der ein Ausstieg für den Betrieb des starken Weibers im Innern und Ausstieg zu verschiedenen Weibersdrücken gefunden wurde. Exportaufträge konnten angesichts des immer stärkeren fremdländischen Wettbewerbs und der unzureichenden wirtschaftlichen Verhältnisse nur unter gesteigerten Opfern herbeigeholt werden. Der Jahresabsatz hat sich gegenüber dem Vorjahr nicht wesentlich verändert. — In der Erfolgsrechnung wird ein erhöhter Bruttoertrag von 2 653 300 (2 384 830) Reichsmark ausgewiesen. Dazu treten Beteiligungsbeiträge mit 15 120 (—) RM, Zinsen und sonstige Kapitalerträge mit 54 688 (70 273) RM, und an Erträgen mit 27 935 (21 391) RM. Andererseits erhöht sich die Ausgaben für Löhne und Gehälter auf 1 356 977 (1 206 794) RM, für soziale Ausgaben auf 81 677 (70 542) RM, Abschreibungen auf 201 878 (193 014) RM, alle übrigen Aufwendungen auf 742 808 (624 311) RM. Nach Abschreibungen auf Anlagen von 105 379 (119 998) RM, und 14 201 (6337) RM, anderen Abschreibungen ergibt sich ein Reingewinn für 1936 von 248 624 (253 499) RM, der sich um den Gewinnvortrag aus 1935 auf 285 841 (283 052) RM erhöht. Hieraus sollen nach Abzug der fälligen Zinsen, wie bereits gemeldet, wieder 6 Prozent Dividende auf das RM von 3,81 Millionen RM verteilt werden. — In der Bilanz (alles in Mill. RM.) wird das Anlagevermögen unter Berücksichtigung der Veränderungen, die infolge der Uebernahme des Berliner Werkes zu verzeichnen sind, mit 2,15 (2,30) RM, ausgewiesen. Da mit der Angliederung dieses Werkes ein gewisser Anstieg in der Entwicklung des Unternehmens erreicht ist, wurde der seit mehreren Jahren in der Bilanz geführte Wertberichtigungsposten für Anlagevermögen in Höhe von 800 000 RM, zu Sonderabschreibungen auf die Anlagevermögen verwendet. Der Zugang der Beteiligungen, die sich auf 0,13 (0,08) RM, erhöht haben, besteht aus weiteren Anteilen der amerikanischen Tochtergesellschaft, die erstmals einen Gewinn an die Muttergesellschaft ausschüttete konnte. Das Umlaufvermögen hat sich auf 3,60 (3,70) RM, verringert. Die im einzelnen eingetragenen Veränderungen sind bedingt durch die Uebernahme des Berliner Werkes. Vorräte haben sich fast auf 1,09 (0,76) RM, erhöht, ebenso Wertpapiere auf 0,15 (0,05) Millionen, Hypotheken- und Grundschuldbeteiligungen haben sich auf 0,13 (0,15) RM, verringert. Warenforderungen sind auf 1,25 (1,12) RM, gestiegen, während Forderungen an abhängige Gesellschaften mit 0,08 (0,15) RM, fast zurückgegangen sind. Die künftigen Mittel sind auf 0,8 (1,35) RM, zurückgegangen. Andererseits sind bei und 0,38 RM, abgezogen. Mehreren Nachlässungen mit 0,38 (0,37) RM, ausgewiesen. Wertberichtigungsposten nach Auflösung des Vorrats für Anlagevermögen mit nur noch 0,10 (0,90) RM. Reichsmark. Neu erscheint eine Hypothekenschuld mit 0,30 RM, RM. Die Verbindlichkeiten haben sich auf 0,58 (0,28) RM, RM, erhöht, darunter Warenverbindungen auf 0,22 (0,12) RM, sonstige Verbindlichkeiten auf 0,25 (0,13) RM. (S. 8. Juni.)

Schiffahrts-Assekuranz-Gesellschaft AG., Mannheim. In der Bilanzierung des Geschäftsjahres, der Generalversammlung die Ausschüttung einer Dividende von wieder 8 Prozent wie im Vorjahr auf die 180 000 RM, Stammaktien und von wieder 6 Prozent auf die 120 000 RM, Vorzugsaktien vorzulegen.

Fulminawerke AG., Mannheim-Friedrichsdorf. Der ordentlichen Hauptversammlung der Fulminawerke AG., Mannheim-Friedrichsdorf, am 29. Juni, wird auch die Umwandlung der AG. in eine Kommanditgesellschaft unter Zugrundelegung der Umwandlungsbilanz vom 31. Mai 1937 vorgelegt.

Babische Assekuranz-Gesellschaft AG., Mannheim. Der in der Bilanzierung vorgelegte Rechnungsschluß für das Jahr 1936 weist einen Reingewinn von 40 533,00 Reichsmark aus. Mit Rücksicht auf die zur Zeit unübersichtliche Entwicklung im ausländischen Geschäft, insbesondere in Spanien, bedarf der Ausschüttung, von der Ausschüttung einer Dividende abgesehen, und den Gewinn wie folgt zu verwenden: Abschreibung auf Grundbesitz 7500 RM, Zuweisung zum Witwenpensionsfonds 5000 RM, Vortrag auf neue Rechnung 28 033,00 RM.

Komm. Opel AG., Rüsselsheim a. M. In der Hauptversammlung der Komm. Opel AG., in der das volle Aktienkapital vertreten war, wurden die Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für 1936 genehmigt. Die Verteilung des Reingewinns von 22,11 (19,73) Millionen RM, erfolgt wie vorgeschlagen: Zuführung von 13 (9) Millionen RM, an die Sonderablage, Verteilung von 3,7 Millionen RM, für eine Jubiläum- und Wohlfahrtsablage, welcher 6 Prozent Dividende. Die Einzahlung der Aktien, von denen es bisher 177 Zertifikate über 1 Millionen RM, gab, wurde geändert. Die Stücke lauten jetzt auf nominell 10 000 RM. — Aus dem Vorstand sind die Herren Dipl.-Ing. C. Tschöke und C. A. Palmer ausgeschieden.

Medung
Gamburg
sch. Hamburg
las 1936 ent
deutschen
pittliche eine
umfangen errei
zung wurde ei
Reichsmark er
dem Vorjahr
Wohlfahrtsab
um 0,90 auf 5
Mill. RM, au
ist die Bilanz
auf 23,18 Mill.
die damalige
flüchtigen W
Reichsmark
Wohlfahrtsab
weil die Ge
rungsabstand
über 402 041
versicherungss
38 009 667 RM
magen der 9
65,18 Mill.
nahme um 7,2
wurde in erhe
Kapitalanlagen
festhält sich a
großen Betrag
vermindernde
defizitengraben
bert. An Kap
Reichsmark we
lichen Zunahme
dilatieren fast
lungen für 4
Mill. RM, ge
schäftsjahre 193
gegründeten
Gewinnanteile
erreicht. Die
ähnlich wie
mangels
75 Prozent er
1 025 878 (14
hält die Gew
Prozent mit G
geplant, wie
von 8 Prozen
der Reichsmar
(1: 8, 36 000)
Berichtsjahre
Zahl der Gef
gegenüber der
fem sind zu
stehen 22,30
öffentliche RM
15,80 (12,28)
Veränderung
deren Reich
Dauaufgaben
(6,09), rüch
Wohlfahrtsab
(1,81), Kaffe
mangelsabste
lage 55,9 (4
1,85 (1,65),
Reichsmark,
Jahre eine M
4,9 Prozent
leben. „We
ann besteht ei
einnahmest
sicherheitsber
dem Verkauf
Geldrückhalt
Wohlfahrtsab
auf 532 Mill
unter 104 Mill
Reichsmark,
ben 200 000
200 000 RM
von 15,80 M
einer Ruch
schäftsjahre
bis 1936 bel
ungefähr au
erhöhten sich
Babische AG
Neurob. Tag
Geldrückhalt
3,70 Mill. RM
Wohlfahrtsab
Mehrfachzahl
ausgewiesen, lo
acienten über
Beläge der G
Reichsmark e

Wie wird das Wetter?

n: Zuführung
sonderrücklage,
für eine Zu-
er 6 Prozent
von denen es
den RM. gab,
auf je nominell
die Petten
Palmer auf-

Österr. Anst. Interne	—	Rheinflektis Stamm
Öst. Anst. v. 99	—	„ „ Vorzusatz
Österr. Goldrente	—	Rheinstraß
Türk. Banzid	—	Ritterwerke
Ungar. St. Goldrente	—	Salmuth Heilbron
Industrie-Aktion	—	Schlock
Accumulatoren	238	Schuckert & Co.
Adl. Geb.	67	Schwartz & Storch
Aschaffb. Zellstoff	—	Seid. Wolf Mhm.
Bav. Motor-Werke	—	Siemens-Halske
Berl. Licht & Kraft	165,25	Singer-Grawinkel

Bericht der Reichswetterdienststelle
Frankfurt/Main

136,20	Adm.	90,20		Bauziner (Unter)
	Bank für Drahted.		130,50	Friedrichsdorf
157,-	H. Hyp.- u. W.-Bank	88,37	98,-	Schöneberg
	Cassens-Privatbank	113,25	113,-	Fettes & Co.
190,-	Dr. Bank u. Disconto	118,50	118,-	Eberhard & Co.
75 174,50	Dt. Goldschlombank	102,25	140,50	Germ. Portl.-
122,-	U. Geldeinst.-Bank	137,00	130,50	Gerebrenich
122,-	Dresdner Bank	115,25	115,12	Goldschmidt
126 217,50	Elbinger Hyp.-Bk.	213,25	213,-	Giltinger-Kn.
	Reichsbank	151,50	151,-	Groschwitz
	Rhein. Hyp.-Bank			

[illegible]

derer-Werke . . .	182,50	180,96	Kolonial-Postere	
st. Knofelb. AG. .	82,82	80,37	Dt.-Ostafrika . . .	140,50 18
stereocin. Alkali .	117,10	116,25	Neu-Guinea . . .	—
Drabhtn. Hamm .	—	—	Ostaf. Min. u. Elscub.	32,25 21
der Metall . . .	157, —	154, —		
stoff Waldbol . .	161,62	160,30		

	Gold	Silver	Gold	Silver
29. Mai			31. Mai	
gypt. (Alex.- Katrol) 1 kg. Ph.	12,665	12,635	12,595	12,565
gentia. (Buenos-Air.) 1 Pap.-	0,762	0,766	0,762	0,766
g. (Briss. u. Ajiz.) 100 Belas	82,650	82,130	82,630	82,110
gizien (Rio de Jan.) 1 Miltra	0,162	0,164	0,162	0,164
gizien (Sofia) 100 Lewa	2,047	2,050	2,047	2,050
gama (Montreal) 1 kan. Dollar	2,485	2,484	2,485	2,484
marka (Kopenh.) 100 Kronen	36,190	36,190	36,190	36,190
zick (Danzig) 100 Golden	67,040	67,141	67,100	67,201
land (London) 1 Pfund	12,935	12,935	12,930	12,930
land (New-York) 100 Cent.	0,930	0,931	0,930	0,931
land (Havre) 100 Cent. Mk.	11,170	11,140	11,170	11,140
skrocks (Paris) 100 Francs	2,353	2,353	2,353	2,353
tschechland (Athen) 100 Drachm	137,675	137,850	137,630	137,805
land (Amsterd. u. Rot.) 100G	15,280	15,300	15,270	15,290
u. (Teheran) 00 Riads	55,414	55,430	55,410	55,425
land (Reykjavik) 100 Isl. Kr.	13,080	13,111	13,080	13,111
llen (Rom u. Mailand) 100 Lire	0,717	0,718	0,716	0,717
nen (Tokio und Kobe) 1 Yen	0,894	0,895	0,894	0,895
land (Sofia u. Zagr.) 100 Din	18,710	18,710	18,710	18,710
land (Rica) 100 Lats	18,710	18,710	18,710	18,710
lauen (Kopenh/Konstant) 100 Lit.	41,940	42,020	41,940	42,020
sweden (Oslo) 100 Kronen	11,840	11,860	11,840	11,860
sterreich (Wien) 100 Schilling	47,240	47,241	47,240	47,241
en (Warschau-Poz.) 100 Zloty	11,170	11,180	11,160	11,170
land (Lissabon) 100 Escudo	20,450	20,450	20,450	20,450
mbien (Bakarat) 100 Leu	38,450	38,570	38,450	38,570
swen (Stockh. u. G.) 100 Kr.	38,450	38,590	38,450	38,590
weiz 12kr. St. Bern 100 Fr.	18,930	18,930	18,930	18,930
tschechoslowak (Prag) 100 Kr.	1,666	1,666	1,666	1,666
chik (Istanbul) 1 Turk. Pfund	1,978	1,980	1,978	1,980
nen (Madagask.) 100 Franc	1,429	1,431	1,429	1,431
nessy (Montevideo) 1 Colono	2,429	2,430	2,429	2,430
St. v. Amerika (Newy.) 1 Doll.				

Heil, Heilal und Ueberheil

Altes Brauchum um den Deutschen Gruß / Von M. A. v. Lütgendorff · München

Es gibt kein älteres deutsches Grußwort als den hegesfroden Ruf „Heil!“ Vor Jahrtausenden war „Heil!“ das Wort, mit dem sich unsere germanischen Vorfahren begrüßten, das sie ihren Führern zuzubeten, wenn sie heilreich aus der Schlacht kamen. Entstanden ist das Heil-Wort bei den Goten, dem tapferen Germanenvolk, das damals die Ostsee bederrte und die Vandalen. Doch sprachen die Goten ihr Grußwort mit einem „Z“ am Ende, also „Haila!“, aus. Allmählich formte sich das Wort indes zum „Heil“ um, und schon im althochdeutschen Sprachgebrauch lautet es so, zwar anfangs noch mit besonderer Betonung auf dem heilen „a“, aber es denn auch immer noch „Heil“ blieb und das „Heil“ erst im frühen Mittelalter aufstand.

Von allem Anfang an war der Heil-Ruf gleichbedeutend mit einem Wunsch für das Wohlergehen. Heil sein, dich gesund, frei von Gefahr und glücklich sein. Heil bedeutete Hilfe aus der Not, und das glückseligste Heil beglückte den, dem ein Sieg beschieden war. In dieser vielfältig veränderlichen, aber immer nur Gutes stiftenden Bedeutung taucht das uralte Heil-Wort denn auch seit dem 12. Jahrhundert im deutschen Schrifttum auf. Kamprecht, der Hase, der geistliche Dichter aus Mittelfranken, bringt in seinem Alexanderlied schon den schönen Satz: „Heil dir, sprach er, süne min!“ (Sonne meint)

und läßt seinem Heiden „Gnade unde heil“ wünschen. — „Groz heil!“ und „Heil und ere“ findet sich im „Nibelungen“ Hartmanns von der Aue, und der lustige Triller, der deutsche Humorist aus dem 13. Jahrhundert, erzählt, daß es gebräuchlich sei, „umbe eines heil trinken“, wenn man wollte, daß ihm der Trunt wohlbehalte.

Auch im Parzival Wolframs von Eschenbach kommt das Heilwort mehrmals vor. „Du daß guot heil!“ heißt es einmal und an anderer Stelle: „Geflüde und heil!“ — „Müd und heil!“ war im deutschen Mittelalter ein vielgebrauchter Grußruf. Aber in dieser Form war er damals noch nicht ins Volk gedrungen. Er war der Gruß, den sich die Ritter zueinander, wenn sie einander begegneten, und da dich es denn auch wohl: „Geflüde, heil und ere!“, wie es in den Dichtungen Wolframs von der Eschenweide wiederholt vorkommt, der das Heil-Wort gern in seine Reden verflochten hat. Oder auch „got gebe dir heil!“ und „Got gebe alles heil!“, wie es der Meister Gottfried von Strassburg seinen Tristan sagen läßt.

Man rief sich das „Heil!“ aber nicht immer nur als Grußwort zu, sondern wünschte sich auch Heil — „heil und segne“ oder „guot heil“, wenn es galt, etwas zu vollbringen, sei es eine Reise, ein Turnier oder einen Kampf, denn das Heil schloß alles Glück in sich. „Sie wünschen im alle heiles nach“, schreibt der alte deutsche

Epiker Wirt von Grabenberg — auch er lebte im 13. Jahrhundert — von seinem Heiden Bialgais, und dieses „Nachwünschen“ des Heils ist nun wieder eine ganz besondere Form des Heilworts-Brauches. Man wünschte dem, der sich in Gefahr begab, insulagen das Glück nach, und darin sollte und mußte die Erfüllung liegen. Ein höchster und eigenartiger Heilwunsch, der namentlich im 17. Jahrhundert von Mund zu Mund ging, war das freudensige „Heil gut“, das man gewöhnlich zweimal hintereinander sagte, worauf der andere meist ein höfliches „Gnade!“ erwiderte, das man im Sinne von „Danke“ gebrauchte.

Es kam auch vor, daß der Heil-Ruf eine andere Bedeutung hatte. Dieser andere Gebrauch war schon im frühen Mittelalter aufgetaucht, zu der Zeit, als es oft genug geschah, daß im Dunkel der Nacht auf der Gasse ein Mensch in Terras überfallen und niedergeworfen wurde und sein da war, ihm beizustehen. Da in der höchsten Not drach der Heberfalle in ein lautes „Heilalgehe!“ aus. „Heilal! Heilal!“ rief er, und wer es hörte, wußte, daß sich da einer in Todesnot befand und man ihm helfen mußte. Der Name „Heilalgehe!“ oder „Heilalgehe!“ entspricht dem Klang des Rufes. Er sollte heißen „Heil alle!“ oder mit anderen Worten „Heil!“ In manchen Schriften heißt es auch „Heilalgehe!“ aber das hat Ausnahmen. Mit dem heilenden Ruf sollte man auch beim plötzlichen Ausbruch eines nächtlichen Feuers die Nachbarn zu Hilfe.

Widersteht, wenn auch selten, begünstigte man sich nicht mit dem Heil-Wunsch, wie er häufig war, sondern machte das Heil zu einem „Ueberheil“. In dem gewöhnlichen Sprachgebrauch

hat sich dieses Ueberheil freilich nicht eingefügt. Aber die Minnefänger, denen nichts augenau schien zum Preis ihrer Schönen, haben das Wort, das wohl auch einer von ihnen geprägt haben mochte, gern angewendet. „Du alles heil überheil!“ ruft einer dieser liebeseligen Minnefänger seiner Dame zu, und das dürfte denn wohl für damals eine ganz besonders begeisterte Huldigung gewesen sein, wiewohl aus die früheren Zeiten schon von einem „höchste Heil“ sprachen, wenn dem Wort eine besondere Bedeutung zukommen sollte.

Im Lauf der Jahrhunderte ist der alte deutsche Heilruf denn mehr und mehr in Vergessenheit geraten, um so mehr als man schon im frühen Mittelalter begann, allerhand fremdländische, besonders französische Redewendungen in die deutschen Grußformen zu flechten und es vornehm wurde, zu „salutieren“ statt zu grüßen. Aber wann und wo immer ein fernbater deutscher Mann für sein Land lebte und wirkte, da wachte auch das alte Heilwort wieder auf und fand seinen Weg zu denen, die zu ihm hielten. Und so möge denn auch das mächtige Heil gedacht werden, den Ernst Woris von Arndt einmal an seine deutschen Brüder ergeben ließ:

Das Wort, das unsern Bund geschürzt,
Das Heil, das uns kein Teufel raubt
Und sein Braumantel uns färbt,
Das sei gedacht und geglaubt!

Weibrauch ist nur ein Tribut für Götter
Und für die Sterblichen ein Gift.
Joh. Christoph Friedrich Haug.

1897

40
JAHRE

1937

FRIEDRICH HELLER

Inh.: Eduard Armbruster

Koch-, Tief- und Eisenbetonbau

Ausflugs-Sonderzug
der Deutschen Reichsbahn nach Aschaffenburg
am Sonntag, den 6. Juni 1937
Schöne Fahrt in bestem Wagenmaterial mit bequemen Sitzplätzen. Große Fahrpreisermäßigung. Preis für Hin- und Rückfahrt einseitig. Führung und Besichtigung nur 4.30 RM. Abfahrt in Mannheim 7.15 Uhr, in Heidelberg 6.45 Uhr. Halt in Mh.-Kaiserlautern, Mh.-Waldhof, Radeburg und Mannheim 20.30 Uhr, nach Heidelberg 21.01 Uhr. Fahrkarten u. Auskunft in Mannheim beim Bahnhof, beim Reisbüro, Plankehof u. Lloyd-Reisebüro, in Heidelberg beim Bahnhof u. Bad. Reisebüro, in Ludwigshafen beim Bayr. Reisebüro. Fahrkartenverkaufsschluss Freitag, den 4. Juni um 18 Uhr.

Jeden Montag, Donnerstag, Samstag und Sonntag
Verlängerung **B2,14**
im goldenen Stern am Nationaltheater

Gold Silber Armband-Uhren Bestecke Juwelen Trauringe
HERMANN APEL
Mannheim seit 1903

Modernes Lager
eigene und andere Erzeugnisse
Umarbeitung Reparaturen
schnell, gewissenhaft, billig
nur P 3, 14, Plankas
gegenüber Neugebauer
Fernruf 27835

Kaufmädchen
Kaufmädchen (Schulreife), auch u. L. —
Lohnempf. 22, pl.
(1937 R)

Kaufgesuche
Brillanten- und Goldschmuck
Silbergegenstände, zu Höchstpreisen zu kaufen.
J. Dinkelhof
M 1, 2a, Breitfeldstr.

Offene Stellen
Kustäuter (Radfahrer)
per sofort gesucht. Adresse zu erf. u. Nr. 1018 R im Verlag.

Hauptgeschäftsführer:
Dr. Wilhelm Rattermann (J. St. Wehrmacht)
Stellvertreter: Karl M. Hagenier. — Chef vom Dienst: Hermann Wühl. — Gesamtvertrieb für Innerpolitik: Hermann Wühl; für Außenpolitik: Dr. Wilhelm Rattermann; für Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Rattermann; für Politik und Religion: Hermann Wühl; für den Gesamtmarkt: Fritz Rattermann; für Politik: Karl M. Hagenier; für Sport: Julius Wühl; Organisation der H.-M.-Kasse: für die Wähler: die Reichstagskassen, sämtlich in Mannheim.
Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Beerd, Berlin-Dahlem.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reisch, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).
Verlagsdirektor: Kurt Schönwies, Mannheim
Trud- und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag, Truderei GmbH, Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Sonntag und Sonntag); Fernsprecher: für Verlag und Schriftleitung: Gesamt-Nr. 354 21, für den Gesamtmarkt: Gesamt-Nr. 354 21, für den Gesamtmarkt: Gesamt-Nr. 354 21.
Zur Zeit in Vertiefung: Karl Hagenier, Rm. Weinheimer und Weinheimer Ausgabe) gültig.
Gesamt Nr. Monat April 1937 über 50 000
dabei:
Mannheimer Ausgabe über 30 800
Weinheimer Ausgabe über 6 600
Kleinheimer Ausgabe über 3 600

Balatum Stragula Linoleum
für jeden Raum
billig und gut
auch
Läufer und Teppiche
in allen Größen
und Breiten
M. & H. Schüreck
F 2, 9

Ein Klecks
verursacht durch
schadhaftes Füllhalter,
verdrückt den guten
Eindruck des schönsten
Briefes. Wir reparieren
alle Schäden
sorgfältig u. billig

Fahlbusch
im Rathaus.
repariert
Knudsen
A 3, 7a Fernruf 23493

Schreibmaschinen
KLEIN-CONTINENTAL
So gut wie
WANDERER
sie baut
J. BUCHER
Mannheim Tel. 2471
L 1, 2

Erstlings-Ausstattungen!
Erstlings-Ausstattung „Günther“
37 Teile aus RM. 15.—
Erstlings-Ausstattung „Doris“
42 Teile aus RM. 22.25
Erstlings-Ausstattung „Lore“
48 Teile aus RM. 29.10
Erstlings-Ausstattung „Wolfgang“
54 Teile aus RM. 37.85

Die geschmackvolle
Tapete
für Ihre
Wohnung
finden Sie
bestimmt
bei
M. & H. Schüreck
F 2, 9

Geigen
violin, Streich- und
Zupfinstrumente,
Saiten und Bestand-
teile vom Fachmann
Hoyer F. 1, 1
2 Treppen
Laufen- und
Geigenbauer
Reparatur, billig!

Zu verkaufen
Bücherstunt
Reiseführer,
Gesamtausgabe vll.
in vert. G. Walter,
F 4, 5, Baden.

Koffer-Kraft
J 1, 8
Breitstraße

FOTO Schmidt
Atelier u. Handlung
Apparate auf
Teilezahlung
Mannheim
N. 2, 2
Tel. 266 97

Schober
gegr. 1906, Ruf 22538
Plissees, Sticker-
reisen, Dekatur,
Kanteln, Bieren,
Hohläume,
Knöpfe, Knop-
löcher, Kunst-
stopfen etc.
Betriebe:
P 6, 19
nebst Stadt-Automat
(Planken) und
Meerfeldstr. 33
Annahme
Seckenheimer Str. 55:
Heckmann,
Schulstraße 88.
Überall Filialen d.
Färberei und chem.
Reinigung
Albert Brehm.
Durchgehend geöffnet!

Geschäftsaufgabe!
Wir beehren uns, unsere verehrte
Kundschaft davon in Kenntnis zu
setzen, daß die von uns seit lan-
gem betriebene
Metzgerei Metzgerei
ab 1. Juni 1937 von Herrn Metzger-
meister Eugen Höckh übernommen
wird. Wir danken unserer werten
Kundschaft für die uns in dieser
Zeit gehaltene Treue und bitten,
das uns geschenkte Vertrauen auch
auf unseren Nachfolger übertragen
zu wollen.
Metzgermeister
Georg Bauer und Frau

Geschäftsübernahme
und -empfehlung!
Wir geben unserer verehrten Nach-
barschaft davon Kenntnis, daß wir
die von Herrn Metzgermeister Gg.
Bauer bisher betriebene
Metzgerei Metzgerei
Spelzenstraße 13
am 1. Juni 1937 übernehmen. Wir
werden bemüht bleiben, die ver-
ehrte Kundschaft nur mit erstklass.
besten Ware zu bedienen und bit-
ten um gütige Unterstützung unse-
res Unternehmens. - Bestellungen
werden auf Wunsch jederzeit frei
Haus ausgeführt.
Metzgermeister
Eugen Höckh und Frau
Fernsprecher 526 76

Immobilien
Knechtsteden, ruh. Lage, reiz. Aussicht
Einfamilien-Haus
5-6 Z. u. Nebenz., Zentralb., gr.
Garten, 700 qm (inkl. Teil), Preis
24 000.- M. (inkl. 12 000.-), Kaufzahlung
10 000.- M. (inkl. 6 000.-), Kaufzahlung
zu verkaufen durch Dr. Alfred
Gutjahr, Immobilien, Zähr-
straße 12, Ruf 430 93. (33 7145)

Das ist unglaublich -
mit welcher Sicherheit Kleinan-
zeigen im HB bei Gelegenheits-
käufen oder Verkäufen ihren
Zweck erfüllen. Und dabei sind
sie so billig!

VB-Atlas
Ausgestattet mit allen Mög-
lichkeiten des schnellen und
sicheren Zurechtfindens, ver-
leiht er eine kartographisch
klare Übersicht. Damit sind
namentlich die von uns ein-
geführten „VB“-Karten in
einem guten handlichen Bande
erschienen!
Preis 4.80 RM
Umfang: 58 Doppelseitige
Karten / 400 Seiten. / Mit
Auszug der Reichsstraßenver-
kehrsordnung. Durchfahrts-
pläne der Städte. Verkehrs-
zeichen.
Völk. Buchhandlung
Nationalsoz. Buchhandl. des
„Hakenkreuzbanner“-Verlages

Zu vermieten
Schöner
Laden
mit Küche
zu vermieten.
Riedfeldstr. 17.

Hypotheken
Erfolgreich, rasch, bequem und billig erhalten Sie
laute Zinsen - oder mehr
Hypotheken
auf städtischen Grundbesitz:
a) Bauhypothek; b) Alt. Wohnungsfür und gemischte
Grundbesitz, auch in größten Beträgen zu Original-
bedingungen durch:
Dr. Alfred Gutjahr, Zährstr. 12, 430 93.
Agentur für Hypoth. u. Kreditsachen der Deutschen Gen-
eralbank AG., Berlin AG 7.

Familienanzeigen gehören ins „HB“

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerz-
liche Mitteilung, daß unsere liebe, gute Mutter, Schwie-
germutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und
Tante, Frau
Mina Coblitz wwe.
im Alter von nahezu 90 Jahren sanft entschlafen ist.
Mannheim (L 14, 14), Rostock, den 31. Mai 1937.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Elisabeth Coblitz
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. Juni,
12½ Uhr, von der hiesigen Leichenhalle aus statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe
Mutter und Großmutter, Frau
Anna Müller
im Alter von 81 Jahren zu sich zu rufen.
Mannheim, den 29. Mai 1937.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Hild
Elise Buchspleis geb. Müller Wwe.
Die Beerdigung findet am 1. Juni 1937, um 16 Uhr,
auf dem Friedhof Rheinau statt.

Nach ein
ausgegeben
schifflich
die italieni-
schen See-
treiter in
rüdzu
Wahnahme
brecherlich
Diese Ma-
roten Luft-
schiffe
weiß bes-
dachten
den beiden
liefern, die
ausgeschif-
Die ent-
amtlische
Londoner
Hienischen
gleiche Mit-
regierung g
Süh
(Von unfe
Es kann
daß wir die
her nicht gu-
wir haben, in
den Reiten
zwar bösen
zum bösen
müde, die
im Schafspe-
geben, um
Hochschiffen
dem hielten
kommen in
Nun aber
deutsches
Land selbst
Anfang, son-
brochen
die nur das
frivolen Auf-
darüber hin-
Welt einzum-
ten wir bis
den Tag. Es
deutscher
spanischen
schen Mord-
fälle, die sich
roten Wirt-
Handelschiff
von deutscher
ganzen Welt
Deutschland
roten Frei-
taufen zu las-
Die Serie
gen erzielte
der vergan-
zung italien-
wiltische Zuf-